

Das Magazin der PERRY RHODAN-Fanzentrale

PRFZ – PRFZ



Grußwort
Der Mann, der Tolot rennen ließ
Die Legende von Vineta
Aktuelles

inhalt

HERZLICH WILLKOMMEN!	3
PRFZ – WOZU UND FÜR WEN? 3	
DER MANN, DER TOLOT REN- NEN LIEß – ABSCHIED VON JOHNNY BRUCK.....	4
DIE LEGENDE VON VINETA ...	12
VERANSTALTUNGEN	19
PERRY_RHODAN @ COMPUSERVE	20
DIE PERRY RHODAN-TASCHEN- BÜCHER BEI HEYNE	21

impressum

SOL ist das Magazin der PERRY RHODAN-Fanzenrale (PRFZ).

Erste Auflage 1/96 500 Exemplare; Preis dieser Ausgabe: DM 6,00.

Anschrift: PRFZ c/o VPM • Postfach 2352 • 76413 Rastatt

Bankverbindung: PRFZ, Sparkasse Neumarkt-Parsberg, BLZ: 760 520 80, Kontonummer 796 318

Druck: »Ipc-center«, Aalen

Kasse und Mitgliederverwaltung: Manuel Schenkluhn, Alte Seubersdorfer Str. 7, 92355 Velburg

Kontakterbetreuung: Klaus Bollhöfener, Birkenstr.3, 97318 Kitzingen

Grafiken: Johnny Bruck und Robert Straumann

Logo: Hubert Schweitzer

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Klaus Bollhöfener, Walter Ernsting, Peter Fleissner, Heiko Satow, Ziska Schmitt, Michael Thiesen

Redaktion: Jürgen Menge, Roritzerstr. 22, D-90419 Nürnberg; Internet: '100135. 2245 @ Compuserve.Com'

Story: Arndt Ellmer

Das Copyright der Beiträge liegt bei den jeweiligen Autoren / Zeichnern bzw. VPM / PRFZ. Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung durch die PRFZ.

Wir danken der PERRY RHODAN-Redaktion und der Verlagsunion Pabel-Moewig KG für ihre freundliche Unterstützung!

Wir wünschen Euch und uns allen viel Spaß in der PERRY RHODAN-Fanzenrale! Schreibt uns doch Eure Ideen und Vorschläge.

Jürgen Menge, Nürnberg

SOL Heft 01/96 - „remastered“

by Rainer Giesecke

Vollständig digital aufbereitete Sonderedition der ersten (offiziellen) Ausgabe des SOL-Magazins aus dem Jahre 1996.

Mit freundlicher Unterstützung von:
Leonhard Beyrle, Robert Straumann, Günter Puschmann und Peter Fleissner.

Copyright PRFZ 1996/2021-2022

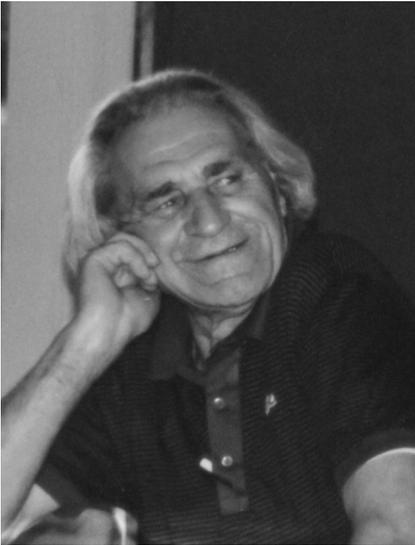
Hinweis:

Alle Angaben, wie z. B. Kontakt/E-Mail-Adressen, Anschriften, Kontodaten, etc., entsprechen denen aus dem Jahr 1996 und sind nicht mehr aktuell bzw. nicht mehr gültig!

V1.00 vom 26.08.2022

Herzlich Willkommen!

Ein Grußwort von Walter Ernsting alias Clark Darlton



Walter Ernsting (Foto: P. Fleissner)

Liebe PERRY RHODAN-Fans, die Kommunikation unter Fans, Lesern, Autoren und Mitarbeitern der PERRY RHODAN-Serie war schon immer ein wesentlicher Bestandteil unseres Erfolges. Ohne die zahlreichen Leserbriefe in 34 Jahren wäre PERRY RHODAN sicher nicht zu dem geworden, was es heute ist: eine Institution – nicht nur im deutschsprachigen Raum!

Daß sich jetzt eine PERRY RHODAN-Fanzentrale gegründet hat, mit dem Wunsch, eben diese Kommunikation zu verstärken, kann ich nur begrüßen.

Ich hoffe, daß diese Fanzentrale ein wichtiges Bindeglied zwischen uns, den Machern", und Euch, den Lesern, sein wird, und daß wir alle davon etwas haben.

Mit der ersten Ausgabe von *SOL* liegt nun ein Medium vor, das Euch neugierig machen soll auf die PERRY RHODAN-Fanzentrale (PRFZ). Ich würde mich freuen, wenn sich möglichst viele von dieser Neugierde anstecken lassen würden.

Viel Spaß beim Lesen! Viel Spaß mit der PERRY RHODAN-Fanzentrale!

Euer Walter Ernsting

PRFZ – Wozu und für wen?

Die PERRY RHODAN-Fanzentrale

Auf jedem PERRY RHODAN-VWeltcon sieht man es wieder: Viele tausend PERRY RHODAN-Leser interessieren sich angeregt für *ihre* Serie und würden gerne einmal über den Tellerrand der Handlung schauen. Sie möchten Hintergrundinformationen, Neuigkeiten und vieles mehr zu ihrem Hobby wissen; sie wollen einen Service, der nicht (nur) auf den engen Kreis Aktiver oder die vielen vorhandenen Clubs zugeschnitten ist. Für diese Leser gab es bisher kein ansprechendes Angebot.

Über Versandhandel (wie z. B. Transgalaxis) kann eine begrenzte Anzahl von PERRY RHODAN-Produkten erworben werden. Dieses Angebot ist aber anonym und bringt die Leser ihren Wünschen kaum näher. Weder bekommt man zusätzliche Informationen, noch erhält man Kontakte zu anderen Lesern oder

gar den 'Machern' der Serie — doch gerade das wünschen sich viele! Die PERRY RHODAN-Fanzentrale wendet sich an genau diese Fans und gibt ihnen die Möglichkeit, einmal hinter die Kulissen zu schauen. Interviews, Hintergrundberichte und Stories in dem Magazin der PRFZ, *SOL*, stellen dabei nur einen Teil des Angebots dar.

Die PRFZ ist erst im Aufbau begriffen, doch sie soll bald ein breites Serviceangebot für die Freunde der PERRY RHODAN-Serie anbieten.

Sie bringt Euch, die Leser, näher an die 'Macher' der Serie heran, organisiert Autogrammstunden und Treffen mit anderen Lesern, liefert 'Stoff', der auch Sammlerherzen höher schlagen läßt.

Die PRFZ liefert Neuigkeiten und informiert über wichtige Termine.

Das Forum der PRFZ ist, wie oben beschrieben, das Magazin *SOL*. Alles, was Ihr Euch wünschen könnt, soll geboten werden: Reports und Geschichten um und zu PERRY RHODAN und auch anderen Bereichen der Science Fiction, die PERRY RHODAN-Autoren zum 'Anfassen', Reißzeichner, Storyschreiber und Zeichner stellen sich und ihre Schöpfungen vor. Und, und, und...

Dabei stehen der Kontakt und der Zusammenhalt von Euch, den Lesern, zu *Eurer* Serie 'und auch untereinander im Vordergrund.

Schreibt uns doch Eure Ideen und Vorschläge!

Wir wünschen Euch und uns allen viel Spaß in der PERRY RHODAN-Fanzentrale!

Ziska Schmitt

Der Mann, der Tolot rennen ließ - Abschied von Johnny Bruck

ein Porträt von Michael Thiesen

Ein vierarmiges Monstrum mit drei glühenden Augen und einer Phalanx furchterregender Zähne galoppiert über eine blaue Ebene. An seinen Nacken klammern sich zwei Raumpfahrer, Zwerge nur im Vergleich zu dem Giganten und durch das energetische Gewitter flammender Sonnen sichtlich in Angst versetzt.

Aus der knappen Dekkung, die ein Felsvorsprung ihm bietet, blickt ein Mann auf die Küste eines fremden Meeres und die bizarren Formationen der Klippen. Arglos marschieren aufrechtgehende, rote Insektenwesen vor seinen Augen durch den gelben Sand.

Auf den Lohen seiner Impulsdüsen startet ein Kugelraumer und läßt ein Loch zurück in der dichten Wolkendecke des Planeten, auf dessen Oberfläche er vor wenigen Minuten noch geruht hat.

Ein Zentaur, halb Pferd, halb Mensch, bäumt sich auf und feuert mit seinem Energiestrahler auf einen walzenförmigen Roboter, der mit seinen zahllosen Peitschenarmen nach ihm greift.

Ein Krater, umgeben von schroffen Felsen. Im Halbdunkel steht ein Mensch in einem Raumanzug. Spürt er, dass aus der Finsternis große fledermausartige Geschöpfe auf ihn hinabstoßen?

Farben, mit Pinsel und Sprühpi-stole auf Karton gebannt, Strich neben Strich, flach, unbeweglich. Und doch wirbelt es in diesen Szenen, wird der Blick des Betrachters in die Tiefe eines nicht existenten Raumes

gezogen. Der Mann aber, der den Bildern ihr Leben eingehaucht hat, hat das seine verloren.

Johnny Bruck ist tot.



Johnny Bruck (Foto)

Herbert Johannes Bruck wurde am 22. März 1921 in Hamburg geboren. Sein erstes bis sechstes Lebensjahr verbrachte er allerdings in Großbritannien. Hierauf gründeten sich seine ausgezeichneten Kenntnisse des Englischen, Schottischen und Gälischen. Der Maler konnte sich aber auch auf französisch, russisch, rumänisch, dänisch, indonesisch und chinesisch einigermaßen verständigen. Schon mit sieben Jahren liebte es Johnny Bruck, nach der Schule in Hagenbecks Tierpark Tiere zu porträtieren, eine Neigung, die sein späteres Werk entschei-

dend prägen sollte. Johnnys Jugendtraum war ein Robinsonleben in der Südsee, wie es der berühmte Maler Paul Gauguin geführt und wie es der Schriftsteller Pierre Loti im vergangenen Jahrhundert beschrieben hatte. Mit 14 Jahren riß er dann von zu Hause aus und schmuggelte sich im Hamburger Hafen zusammen mit einem Freund in einen Dampfer, der nach Südamerika gehen sollte. Glücklicherweise wurden die beiden Jungen, die lediglich Wasser und ein paar Bananen mitgenommen hatten, nach zwei Tagen in der Bilge, dem untersten Teil des Schiffes, entdeckt und mussten als Konsequenz ihres Leichtsinns lediglich eine Tracht Prügel ertragen. Schon damals zeichnete es sich wohl ab, dass Johnny Bruck keine Persönlichkeit aus der Konfektionsabteilung werden würde.

Von 1936 bis 1938 machte Bruck eine Lehre als Photolithograph. Nebenbei belegte er drei Semester Aktzeichnen, wobei – nach eigener Aussage – die Bekanntschaft mit der Tochter seines Professors für ihn dabei der größte Gewinn war. Ansonsten bezeichnet sich Bruck zu Recht als künstlerischen Autodidakten.

1938 meldete er sich dann, der Familientradition gemäß, zur Kriegsmarine. 1941 zum Oberbootsmann befördert, wurde er auf Schnellbooten und Minensuchern eingesetzt und erlitt während des Krieges im Ärmelkanal und in der Biskaya dreimal Schiffbruch. Im Lazarett lernte er Hans Liska kennen, damals ein bekannter Kriegsberichtzeichner.

Der Krieg verschlug den jungen Johnny Bruck schließlich nach Rußland. Er schickte eigene Kriegsskizzenbücher nach Hause, wo sie allerdings verbrannten. Weil seinen Heimaturlaub um zehn Tage überzog, wurde Bruck ein Tag vor der Kapitulation wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt. Nur das Kriegsende rettete ihn. Durch das Soldatenvariété »PIK-AS« kam er in britischer Gefangenschaft mit Leuten in Kontakt, durch die er später auch Hans Albers kennenlernte. Mit Unterstützung seines Freundes Felix Graf Luckners, des berühmten

schen Heftserien *Rolf Topping's Abenteuer* und *Jörn Farrow's U-Boot-Abenteuer*. Ein Freund, der die Titelbilder von *Billy Jenkins* gestaltete, einer in den Fünfziger Jahren populären deutschen Western-Heftserie, die damals im Uta-Verlag erschien, bat Johnny, für ihn in den Feder einzuspringen, und der Schritt zum Cover-Profi war getan. Der Schriftsteller C. V. Rock alias Kurt Röcken brachte den talentierten Zeichner dann zu Pabel, wo Bruck zunächst Titelbilder für Röckens Kriminalromane anfertigte. Bald arbeitete er auch für die heute legen-

reihe wurde 1957 gestartet. Abwechselnd mit seinem Münchner Kollegen Karl Stephan produzierte Bruck elf Jahre lang Terra-Titelbilder. Auch die Cover der Nachdruckreihe Terra Extra und der für damalige Verhältnisse ambitionierten Reihe *Terra Sonderband*, aus der später die *Terra Taschenbücher* hervorgingen, stammten zum überwiegenden Teil von ihm. Parallel dazu war er aber auch an anderen Moewig-Produkten beteiligt, wie *Der Moewig-Kriminalroman*, *Soldatengeschichten* und *Tombstone - Die Brüder Kane*, eine Western-Serie.



»Galaktiker« – Zeichnung in PR 1272 von Johnny Bruck

»Seeteufels« wurde Bruck vorzeitig entlassen und entnazifiziert. Luckner ließ Bruck dann auch die Neuauflage seines Buches bei Bertelsmann illustrieren.

In der Nachkriegszeit arbeitete Bruck, der schon 1938 für *Die Welt* tätig gewesen war, als Journalist für die *Hannoversche Presse*, die *Braunschweigsche* und die *Goslarische Zeitung*. Bereits hier kam ihm sein Faible für Collagen zugute, als er einem Pressefotografen den fehlenden Adenauer mitsamt Heineemann ins Bild zauberte. Daneben malte er Titelbilder für die klassi-

däre Utopia Reihe. Schaut man sich die Titelbilder der frühen Utopia-Kleinbände der Reihe nach an, so kann man leicht erkennen, wie Johnny Bruck seine Technik innerhalb kurzer Zeit immer weiter perfektionierte. Schließlich wechselte er zu Pabels damaligem Konkurrenten über, dem Münchner Arthur Moewig-Verlag. Johnny Bruck war später stolz darauf, das Titelbild von "Nichts rettet die Erde mehr", dem ersten Band der Reihe *Terra - Utopische Romane - Science Fiction*, geschaffen zu haben. Diese wohl renommierteste deutsche SF-Heft-

Außerdem arbeitet Bruck gelegentlich für den damals mit Moewig verschwisterten Heyne-Taschenbuchverlag.

Wegen seiner Begabung, Menschen und Tiere in dramatischen Situationen darzustellen, durfte er dort die Cover für die deutsche Ausgabe von Tarzan und die ersten Bände der Saga Conan malen. Kein Wunder, daß Johnny Bruck 1959 zum Sitz seines Arbeitgebers, nach München, umsiedelte.

Aus dem Hamburger wurde ein Wahl-Bayer.

Einen Teil seiner spärlichen Freizeit verbrachte Bruck aber in den schottischen Highlands bei seinem Freund Lord Robert Euan McPherson, dem Chef des McPherson-Clans, mit dem er seine Begeisterung für die Jagd teilte. An Schottland band Bruck jedoch auch seine Liebe zum Whisky.



»Ein Naat«
Zeichnung in PR 38 (J. Bruck)

Als K. H. Scheer, Clark Dartton und Redakteur Kurt Bernhardt 1961 *Perry Rhodan* aus der Taufe hoben, engagierte man mit sicherem Instinkt Johnny Bruck für die Titelbilder und Innenillustrationen. Keiner konnte damals ahnen, er fünfunddreißig Jahre lang alle Cover dieser Serie malen würde, bis der plötzliche Tod ihn schließlich am weiteren Schaffen hinderte. Bisweilen wurden die aufmerksamen Betrachter der PERRY RHODAN-Titelbilder allerdings durch ungewohnte Namenszüge irritiert. In früheren Jahren pflegte Johnny nämlich Bilder, die ihm besonders gelungen erschienen mit »Willis« zu signieren. Als er sich 1987 bei einem Vespa-Unfall die rechte Hand brach und im Krankenhaus weitermalte, zeichnete er seine Werke mit »J. Plasterer« und spielte damit ironisch auf seinen Gipsarm an. Plaster heißt im Englischen Gips. Auch nachdem bei einem Jagdunfall im Jahre 1989 eine Kugel seinen Fuß durchschlugen hatte, arbeitete der nun fast Siebzigjährige tapfer weiter. Eine Zeichnung dieser Zeit unterschrieb er konsequenterweise mit »Jo Shot«. 1994/95 machte ein neuer Unfall

aus Johnny Bruck schließlich für neunzehn Hefte »Johnny Crash«.

Bei allem Lob erntete Bruck auch manche Kritik. Leser bemängelten, daß die Geschöpfe auf den Titelbildern nicht den Beschreibungen in den Heften entsprächen, daß manche Kugelraumer keine Ringwülste hatten, daß man immer wieder das gleiche zu sehen bekäme. All das ist sicher richtig. Aber wird man Johnny Bruck auf diese Weise gerecht? Bruck malte ja in den zurückliegenden fünfunddreißig Jahren nicht nur alle annähernd 1800 PERRY RHODAN-Titelbilder, sondern auch die Cover von 217 PERRY RHODAN-Taschenbüchern und mehr als 790 ATLAN-Romanen. Hinzu kommen eigene Umschlagbilder für die zwischen 1962 und 1968 erschienenen PERRY RHODAN-Leihbücher, die Front- und Backcover der PERRY RHODAN-Comics aus den Jahren 1967 bis 1973 und schließlich die Titelbilder der Silberbände und der Jubiläums-Taschenbücher. Einige PERRY RHODAN-Cover mußte Bruck für die Nachauflagen sogar ein zweites oder drittes Mal zeichnen, weil die Originale offensichtlich verschwunden waren. Damit ist allerdings erst der PERRY RHODAN-Komplex erfaßt. Daneben arbeitete Johnny Bruck aber auch noch für die Terra-Reihen und produzierte später die Titelbilder der monatlich erscheinenden ZBV-Taschenbücher Karl Herbert Scheers.

Mike Ashler *Illustrated Book of Science Fiction Lists* nennt als fruchtbarsten Cover-Künstler der amerikanische Magazine-Szene Brucks erklärtes Vorbild Ed Emshwiller mit 275 Titelbilder. Wieviel Farbbilder Bruck allein in den Jahren produziert hat, in denen er für *Perry Rhodan* arbeitete, kann nur geschätzt werden. Es müssen mehr als dreieinhalbtausend Stück gewesen sein. Das bedeutet, daß Bruck pro Jahr ca. 100 Bilder malen mußte. Und dabei ist noch keine seiner unzähligen Innenillustrationen berücksichtigt.

Neben der Sprühpistole benutzte Bruck die relativ schnelle Technik der Acrylmalerie. Mit Acrylfarben lassen sich ähnliche Effekte erzielen wie mit den herkömmlichen Ölfarben, sie trocknen jedoch weitaus rascher und ermöglichen somit eine besonders zügige Arbeitsweise.

Trotzdem kann es niemanden wundern, daß Bruck immer wieder unter Druck geriet und nicht die Zeit hatte, jedes Bild bis zur Perfektion auszugestalten. »Ich muß oft klitschen, damit der Laden läuft«, äußerte sich Bruck selbst einmal zu diesem Thema. Ein anderes Mal meinte Johnny, der sich selbst als guten Handwerker mit künstlerischen Ambitionen betrachtete, dem es aber schmeichelte, daß andere mehr in ihm sahen: »Ich selbst bin nur selten zufrieden, weil ich Superbilder malen könnte, wenn ich a) die Zeit und das Honorar amerikanischer Zeichner hätte.« Auch dies sollte man bedenken, bevor man naserümpfend ein PERRY RHODAN-Heft neben den hochglanzkaschiereten Bildband eines Chris Foss, Jim Burns oder Michael Whelan legt. Bruck erhielt in der Anfangszeit der PERRY RHODAN-Serie für fünf Innenillustrationen gerade mal fünfzehn Mark.

Der Not gehorchend, mußte sich Johnny Bruck seine Motive suche, wo er sie bekommen konnte. Schon in der Frühzeit tauchten bekannte Gesichter auf den PERRY RHODAN-Heften auf. Auf Band 19 steckte Bruck Richard Burtons Kopf in Perry Rhodans berühmten Raumhelm, zwei Jahre später war es auf Heft 120 John Wayne. In jüngster Vergangenheit tauchten auf den Heften 1746 und 1761 Sean Connery und Arnold Schwarzenegger auf. Bedeutende PERRY RHODAN-Autoren erschienen auf Heften erst, nachdem sie gestorben waren. Auf dem Jubiläumsband 1200 ver-



»Grayhound mit Papagei«
Zeichnung in PR 117 (J. Bruck)

ewigte Johnny Bruck William Voltz, auf Band 1600 K. H. Scheer und auf Band 1700 schließlich Kurt Mahr. Die einzige Ausnahme bildete Clark Darken alias Walter Ernsting, der Bruck gelegentlich in seinem bayrischen Domizil besuchte. Ernsting ließ sich immer wieder mal in oder auf einem PR-Heft entdecken. Eines der schönsten Porträts zeigt ihn auf Band 1007 als stolzen Vater Guckys, eines der bösesten auf Band 1333 als vierbeinigen Eingeborenen des Planeten Pinnafor.

Angesichts der gewaltigen Schaffenskraft, die man ihm abverlangte, hätte Bruck unablässig, Tag für Tag neue Ideen, neue Entwürfe und neue Konzepte hervorbringen müssen. Wenn man die Gesamtzahl seiner Werke bedenkt, fällt es wohl kaum ins Gewicht, daß Johnny für die PR-

Titelbilder und -Innenillustrationen bisweilen Elemente oder ganze Szenen kopierte, die er in den Werken namhafter amerikanischer Kollegen wie Frank Kelly Frees, John Schopenherr oder Angus McKie entdeckt hatte. Man sollte es ihm auch nicht verargen, daß er hin und wieder alte Terra-Titelbilder hervorkramte und mit einigen Pinselstrichen für *Perry Rhodan* und *Atlan* aktualisierte. Einige der interessantesten Covergemälde beider Serien kamen auf diese Weise zustande.

Johnny Bruck war aber auch selbst »Opfer« von Nachahmern. Zeitweilig war auf deutschen Jahrmärkten jede dritte Berg- und Talbahn und jede zweite Menschenzentrifuge mit Motiven geschmückt, die man Brucks PERRY RHODAN-Titelbildern entnommen hatte. Auch auf den Covers der SF-Reihe aus Pabel-Moewigs Konkurrenzverlag Zauberkreis erschienen Bruck-Imitationen, und selbst die POINT OF, der berühmte Ringraumer, den H. J. Lührs ab 1966 über die Titelbilder der REN DHARK-Serie fliegen ließ, stammt ursprünglich von Johnny

Bruck. Er hatte ihn schon 1958 auf dem TERRY-Band 43 verewigt und verwendete ihn später selbst noch einmal für des PERRY RHODAN-Leihbuch „Der Fall Kolumbus“ und für das ATLAN-Heft 157. Selbst die Reißzeichner griffen gelegentlich auf des Design zurück, das Johnny Bruck irgendwelchen Raumflugkörpern seinen Bildern gegeben hatte.



»Clark Darlton-Gucky« – Zeichnung in PR 1172 von Johnny Bruck

Geht man von einer Innenillustration von PERRY RHODAN-Band 78 aus, die einen unterirdischen arkonidischen Stützpunkt im Anschnitt zeigt, könnte man Bruck übrigens den Vater der PERRY RHODAN-Reißzeichnung nennen.

Vergessen darf man aber auch nicht die Legion derjenigen PERRY RHODAN-Leser, die sich durch Brucks Bilder zu eigenen Werken ermutigen ließen und die nun ihrerseits Raumschiffe, Roboter und Haluter zeichneten. Um hinter die Tricks und Kniffe des Meisters zu kommen, studierten sie die PERRY RHODAN-Cover Woche für Woche mit besonderer Aufmerksamkeit. So lernten sie, wie ein geschickt positioniertes Glanzlicht ein kleiner Reflex, aus einer stumpfen Fläche spiegelndes Metall werden läßt. Sie stellten fest, daß wenige Pinselstriche genügen können, um Steine kantig und Gebirge schroff zu machen. Und sie begriffen, wodurch gemaltes Feuer wirklich zu lodern beginnt. Und jedes Mal waren sie von neuem eingeschüchtert, denn in der Verkleinerung des Heftformates

oder des Taschenbuches wirken alle Bilder viel meisterhafter als im Original. Allerdings konnte auch jeder, der einmal PERRY RHODAN-Titelbilder im Original zu sehen bekam, feststellen, mit welcher Perfektion Johnny Bruck malen konnte, wenn er genügend Zeit und Muße hatte. Die meisten der heimlichen Bruck-Schüler blieben Amateure, einige wechselten aber auch ins

Profilager über. Zu letzteren gehörte Themistokles Kanellakis, der zeitweise auch für *Perry Rhodan*, *Atlan* und *Terra Astra* arbeitete.

Es läßt sich kaum abschätzen, wie sich die PERRY RHODAN-Serie ohne die Mitarbeit Johnny Brucks entwickelt hätte.

Weit mehr als viele noch so sorgfältige und anschauliche Beschreibungen im Text der Romane haben Johnnys Bil-

der die Vorstellung der Leser von den Helden und den Fremdwesen des PERRY RHODAN-Universums geprägt.

Noch bevor die Leser im Jahre 1964 das erste Wort von K. H. Scheers Roman „Die Spezialisten der USO“ auch nur wahrnahmen, hatte sich ihnen bereits das Bild des ertrusischen Riesen Melbar Kasom eingepägt, auf dessen Hand gestikulierend der zwergenhafte, grünhäutige Siganese Lemy Danger saß. Die heutigen Leser der Silberbände mögen eine sprachlich akzeptablere und inhaltlich kompaktere Version des PERRY RHODAN-Epos bekommen, ohne die Titelbilder von einst müssen sie aber auf etwas verzichten, das den rational kaum faßbaren Flair der alten Hefte ausmacht.

Das erste Bild eines tellerköpfigen Blues, das Johnny Bruck 1964 für das PERRY RHODAN-Heft 166 malte, begeisterte noch nach Jahrzehnten den PERRY RHODAN-Redakteur Dr. Florian F. Marzin so, daß er als Bühnendekoration für den Worldcon 1991 in Karlsruhe zwei

großformatige und sündhaft teure Kopien davon anfertigen ließ.

Immer wieder stellte Bruck so auf der Titelseite in eindrucksvolle Weise die neuen oder altbekannten Aliens vor, die jene Galaxien bevölkerten, in denen Perry Rhodan, Atlan und all ihre Freunde Woche für Woche ihre Abenteuer zu bestehen hatte. Auf Heft 313 waren es Gurrads, auf Heft 375 ein Maahk, auf Heft 407 ein Accalaurie, auf Heft 696 ein Greiko, auf Heft 1105 ein Cygride, auf Heft 1282 eine Kartanin, auf Heft 1753 ein Cryper... Die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen. Nach all den Jahren unübertroffen ist aber wohl das Bild, mit dem Johnny Bruck 1965 auf Band 200 das erste Auftreten des Haluter Icho Tolot illustrierte. Treffender ist der Riese von Halut wohl nie mehr dargestellt worden. Auch die neue Version dieses Motivs, die Bruck selbst 1984/85 für den Hardcover-Silberband 21 anfertigte, konnte die Dynamik des Originals nicht mehr einfangen.



»W.E. und Gucky«
Zeichnung in PR 121 (Johnny Bruck)

Als Science-Fiction-Künstler malte Johnny Bruck natürlich auch technische Artefakte und insbesondere Raumschiffe. Dem Inhalt der Serie gemäß, waren dies ursprünglich

vorwiegend Kugelraumer, zum Leidwesen der auf Korrektheit bedachten Fans oft ohne den typischen Ringwulst. Ein besonders schönes Exemplar gelang Bruck für Heft 65. Als nach Karl Herbert Scheers Rückzug aus der Expose-Redaktion die Typenvielfalt größer wurde, orientierte Bruck sich mehr an Chris Foss, aber das Arbeitstempo, zu dem er gezwungen war, machte es ihm unmöglich, die Brillanz des Amerikaners und dessen Sorgfalt im Detail nur annähernd zu erreichen.

Alte PERRY RHODAN-Titelbilder muten bisweilen etwas merkwürdig an, aber wenig ist eben komischer als das utopisch-futuristische Design früherer Epochen. Ein herrliches Beispiel für solchen altmodisch gewordenen Futurismus ist die Weißwandreifenlimousine auf PR 237, die aus dem Jahr 1966 stammt. Wie jeder war Johnny Bruck Kind seiner Zeit. Seine künstlerische Prägung erhielt er in den Fünfziger und frühen Sechziger Jahren, und trotz aller Modernisierungen atmen

seine späteren Titelbild-Entwürfe noch immer den Geist jener Jahrzehnte. Das verlieh den PERRY RHODAN-Titelbildern in der Zeit von *Star Trek – The Next Generation* und anderen Hightech-Spektakeln ein etwas anachronistisches Aussehen, gab der Serie zugleich aber auch eine ungeheure Kontinuität. Brucks unverkennbarer Stil machte es möglich, daß ein Leser auch nach mehrjähriger Lesepause »seinen« Perry Rhodan auf den ersten Blick wiedererkannte.

Schon früh entwickelte Bruck eine Vorliebe für Fotomontagen. Indem er seine Figuren und Raumschiffe in sorgfältig ausgesuchte Fotos phantastisch anmutender irdischer Landschaften

setzte, erreichte er für die Titelbilder ein Höchstmaß an Authentizität, setzt sich aber gleichzeitig der Kritik aus, es sich allzu leicht zu machen. Johnny Bruck selbst beharrte allerdings stets darauf, daß seine Collagen aufwendiger seien als ein gemaltes Bild. Was auch Immer zu treffen mag, Del den meisten Lesern erfreuten sich die Collagen jedenfalls großer Beliebtheit.

Wenn er auch oft flammende Sonnen, bizarren Kraterlandschaften und zerberstende Raumschiffe auf seine Leinwand bannte, blieb Johnny Bruck im Grunde seines Herzens doch ein Tiermaler. Wer sich ein wirkliches Bild von Brucks Talent machen will, muß sich seine Tierbilder anschauen. Dann lag seine wahre Meisterschaft: Lebende Wesen in Bewegung darzustellen, Menschen wie Tiere, laufend, springend, taumelnd, ängstlich geduckt, stolz gereckt. Es kam Bruck entgegen, daß auch die PERRY RHODAN- und ATLAN-Autoren sich beim Entwurf Ihrer Fremdwesen immer wieder die Tierwelt der Erde zum Vorbild nahmen. Und so geisterten über die Titelbilder der PERRY RHODAN und ATLAN-Serie Geschöpfe mit Bärenatzen, Entenschnabeln, Elefantenrüsseln, Echschuppen und Katzenaugen. Und immer wieder war Gucky zu sehen, der es dem Künstler offenbar besonders angetan hatte. Das vielleicht schönste Porträt des Mausibers schuf Johnny Bruck für ein kleines Posterset, das Moewig in der zweiten Hälfte der Sechziger Jahre herausbrachte. 1970 wurde es auch auf der Rückseite des PERRY RHODAN-Bandes 32 veröffentlicht. Für die Rückseiten der frühen PERRY-Comic-Hefte fertigte Bruck eine ganze Reihe gelungener Porträts wichtiger PERRY RHODAN-Hauptpersonen an. Sie dienten später Themistokles Kanellakis als Vorlagen für seine Schwarzweißzeichnungen und fanden so indirekt Eingang in das PERRY RHODAN-Lexikon. Die farbigen Originale von Bruck waren aber für Jahrzehnte nur noch Sammlern zugänglich. Durch die PERRY-Reprint-Reihe, die der Hansjoachim Bernt-Verlag seit einigen Jahren herausbringt, kann aber heute wieder jeder sehen, wie sich Johnny Bruck seinerzeit Perry Rhodan, Atlan, Reginald Bull, Julian



»Gucky + Iltu« – Zeichnung in PR 140 (Johnny Bruck)

Tifflo, John Marshall, Iwan-Iwanowitsch Goratschin, Don Redhorse und andere Heiden vorstellte.

Perry Rhodan ist eine Unterhaltungsserie, die nicht zuletzt von der Abenteuerlichkeit und der Spannung ihrer Handlung lebt. Genau diese Merkmale müssen ihre Titelbilder dem potentiellen Käufer suggerieren. So war es Johnny Brucks Aufgabe, Action und Kampf, Suspense und Gefahr in seine Bilder zu packen. Aber nicht alle Titelbilder sind so gestrickt. Bruck verstand es ebenso gut, in ruhigen Szenen das Mysterium der Einsamkeit und der Zeitlosigkeit zu verdeutlichen, das vielen Romanen von William Voltz eigen war. Schöne Beispiele für solche fast beschaulichen und doch faszinierenden Bilder sind die Hefte 746, 757, 350 und 860 der PERRY RHODAN-Serie.

Seit 1966 lebte Johnny Bruck vor den Toren München in Andechs am Ammersee. Neben seinen professionellen Arbeiten im SF-Bereich, nahm er für regionale Zeitungen immer wieder die bayrische Lokalprominenz in bissigen Karikaturen aufs Korn. Aber auch das Umfeld der PR-Serie blieb von seinem spitzen Tuschestift nicht verschont. Abgesehen von dem bereits erwähnten Clark Darlton war Kurt Bernhardt sein bevorzugtes Opfer. Kein Wun-

der! „...nachdem ich den damaligen Cheflektor Bernhardt durch die Chefetage im Heyne-Verlag jagte und ohrfeigte (weil er meine zweite Frau beleidigt hatte), wurde mein Honorer (entgegen dem steigenden der Autoren) eingefroren“, berichtete Bruck vor Jahren. Und so porträtierte er den allgewaltigen PR-Redakteur der ersten Stunde nicht nur als vielarmiges und -beinigiges Quallenwesen, sondern setzte ihn zudem als stieläugiges Alien in das Titelbild von PERRY RHODAN-Heft 1013.

Ansonsten hatte Johnny Bruck in der sich meist ernsthaft gebärdenden PERRY RHODAN-Serie wenig Gelegenheit, sein Talent für Komik zu zeigen. Hin und wieder kreierten die Autoren aber auch skurrile Gestalten, die Bruck dann flugs ins Bild setzte. Stutzerhaft läßt er Pol Danton über die Vorderseite von Heft 300 stolzie-

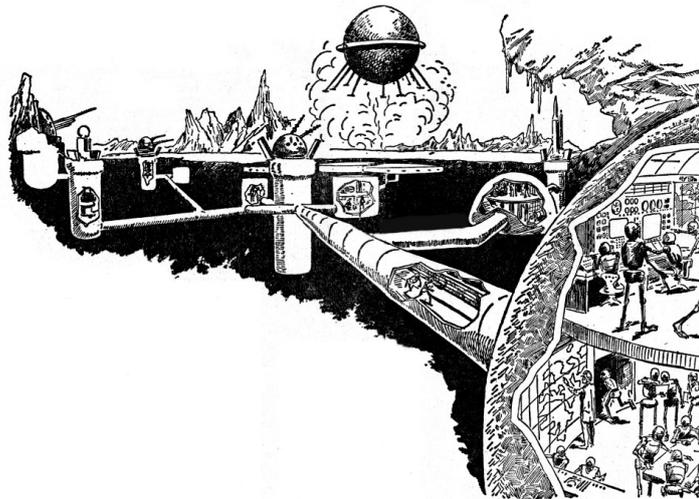
ren. Der diensteifrig salutierende Sergeant im Hintergrund erinnert übrigens wieder auffällig an Kurt Bernhardt. Schon zwei Bände später präsentiert Gucky voll Stolz seinen einfältig strahlenden Sohn Jumpy — ein Mausbiberbubi mit Krawatte. Die bizarreren Figuren finden sich jedoch meistens im Inneren der Hefte. Als Beispiel sei nur an das herrliche Bild erinnert, mit dem Bruck in Band 404 die Weltraumhexe Tipa Riordan vorstellte. Bössartige Menschen könnten da natürlich an Clark Darlton denken...

1973 wurde Johnny Bruck mit dem Deutschen HUGO ausgezeichnet. Wenn dieser Preis, der sich von dem wohl bekanntesten im amerikanischen Sprachraum vergebenen SF-Award ableitet, wegen des Modus seiner Verleihung auch zurecht umstritten war, so steht doch außer Frage, daß Bruck eine solche Ehrung verdient hatte. Zwar zentrierte sich sein Schaffen auf den Komplex *Perry Rhodan*, seine Wirkung ging jedoch weit darüber hinaus. Es ist kaum abzuschätzen, wieviele Leser gerade durch ihn zur Science Fiction gelockt worden sind. Während heute die meisten Men-



»Tipa Riordan« – Zeichnung in PR 404 (Johnny Bruck)

schen durch *Star Trek* oder *Krieg der Sterne* mit dem phantastischen Genre in Berührung kommen, war in früheren Jahren *Perry Rhodan* die typische »Einstiegsdroge«. Und der erste Kontakt kam im Tabakladen oder am Bahniosk nicht selten eben durch ein Bild von Johnny Bruck zustande, das ein Heft unter den vielen im Ständer hervorstechen ließ.



»In der Eiswelt« – Rißzeichnung in PR 78 (J. Bruck)

Der *Starnberger Merkur*, das Lokalblatt seiner Wahlheimat, überschrieb die Nachricht von Johnny Brucks Tod mit der Schlagzeile „Der alte Herr mit der Vespa ist tot“. Zumindest als Kauz war der Mann mit dem weißen Bart und den weißen Hearer, den man nie ohne die unvermeidliche Schottenmütze zu sehen bekam, allen im Umkreis von Andechs bekannt. Ein wunderlicher Mensch, der sich die Inspirationen für seine phantastischen Bilder schlafend auf dem Hochsitz im Wald holte.

Eine stromlinienförmige Persönlichkeit war Johnny Bruck nie. Horst Hoffmann, der ihn in seiner Funktion als PERRY RHODAN-Redakteur besonders gut kennenlernte, beschreibt ihn halb liebevoll, halb genervt als »Poltergeist« und als einen „Mann, der kein Blatt vor den Mund nimmt und jedem und überall sagt, was er von diesem und jenem hält.“ Er fährt jedoch fort: „Im Gegensatz zu leider viel zu vielen in unserem Geschäft, hat Johnny Bruck noch nie »mit den Wölfen geheult« Er ist geradeheraus, sagt, was er denkt, und macht aus seiner Seele keine Mördergrube, auch wenn er genau weiß, daß er damit aneckt.“

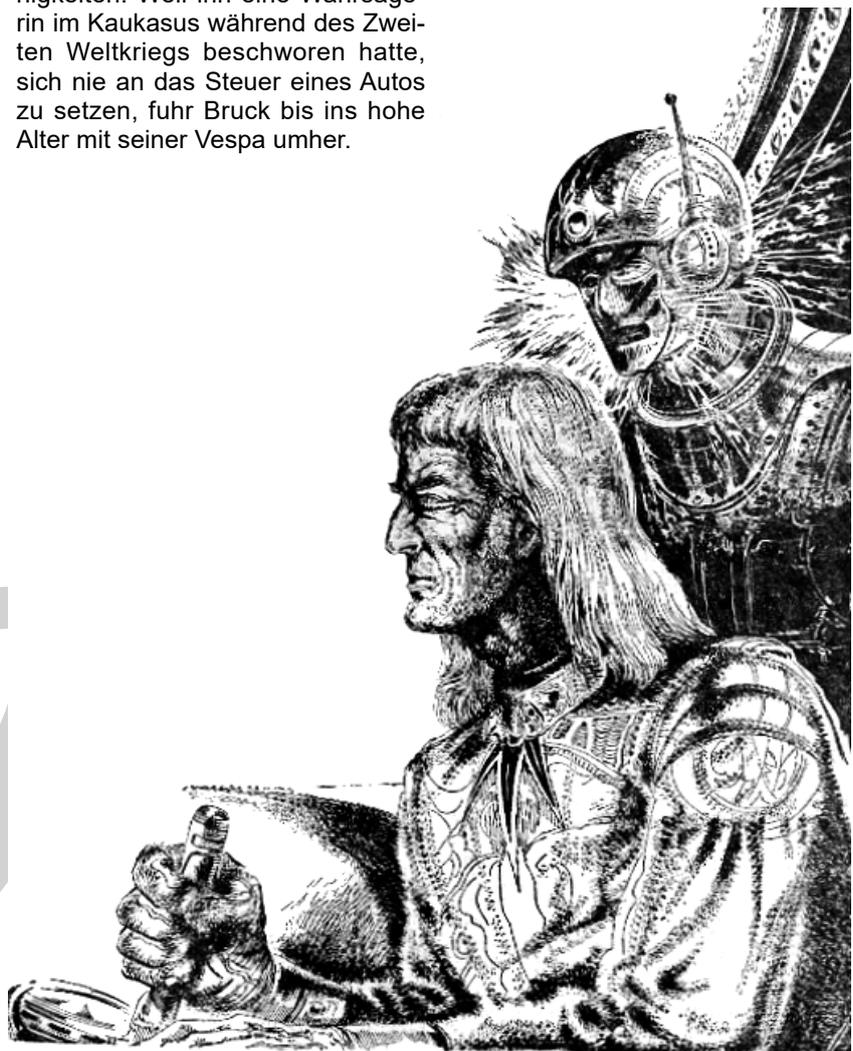
In den letzten Jahren schien Johnny Brucks Schaffenskraft nachzulassen. Immer mehr wiederholte sich. Trotzdem tauchten immer wieder Bilder auf, die über das wöchentliche Einerlei hinweg trösteten. Solche kleinen Perlen der letzten Periode waren beispielsweise die Titelbilder der PERRY RHODAN-Hefte 1672, 1673, 1703, 1733, 1749, 1753, 1754, 1772, 1777 und 1782.

Johnny Bruck war überzeugter Anhänger der Parapsychologie und behauptete, seine Frau Bonnie und er verfügten über telepathische Fähigkeiten. Weil ihn eine Wahrsagerin im Kaukasus während des Zweiten Weltkriegs beschworen hatte, sich nie an das Steuer eines Autos zu setzen, fuhr Bruck bis ins hohe Alter mit seiner Vespa umher.

Die Voraussage der hellsichtigen Frau, daß er dreiundachtzig Jahre alt werden würde, erfüllte sich jedoch leider nicht.

Im Alter von vierundsiebzig Jahren fiel Johnny Bruck nach einem Verkehrsunfall ins Koma. Am 6. Oktober 1995 starb er an den Folgen seiner schweren Verletzungen. In Herrsching am Ammersee wurde er am 11. Oktober beerdigt.

Michael Thiesen
(November 1995)



Links: Atlan. Rechts: Alaska Seadelaere

»Atlan und Alaska Seadelaere« – Zeichnung in PR 500 (Johnny Bruck)



Die Legende von VINETA

Eine Geschichte von Arndt Ellmer

Es hatte den Anschein, als hinge das Schiff bewegungslos in der Schwärze des Alls. In Wirklichkeit bewegte es sich mit vierhundert Kilometern pro Sekunde durch den interplanetaren Raum seinem Ziel entgegen. Weit hinter ihm standen die inneren Planeten mit der Sonne, weit draußen Saturn mit seinem deutlich sichtbaren Ring, während Jupiter auf der entgegengesetzten Seite der Sonne seine Bahn zog.

Das Ziel des Schiffes war der Asteroidengürtel, jene Ansammlung aus Abertausenden von Felsbrocken, umgeben von kleinen faustgroßen Steinen, die einem schnell dahinfliegenden Schiff gefährlich werden konnten.

Gunnar Ekström stand am Teleskop des kleinen Prospektorschiffs und musterte das Bild. „Unsere Position stimmt auf das Haar“, sagte er nach hinten, wo sein Partner an der Steuerung saß. „Pallas hat sich um zwei Bogensekunden aus dem Fadenkreuz geschoben.“

Pallas, das war einer der mondgroßen Brocken, einer der großen Teile eines Himmelskörpers, der irgendwann in ferner Vergangenheit auseinandergebrochen war. Eine ganze Reihe gab es davon. Pallas war einer, der größten jener Himmelskörper, die die Astronomie als Planetoiden bezeichnete.

Rufus Baxter murmelte etwas Unverständliches und schob sich gemächlich aus seinem Sitz empor. Vorsichtig' hangelte sich hinüber zum Kartentisch, wo mit mehreren Klammern die Karte festgemacht war, die sie von der Kompanie für teures Geld erworben hatten. In ihr waren alle Asteroiden verzeichnet, die bereits in irgendeines Menschen Besitz übergegangen waren.

„Links von uns müßte bald Raffertys Schutthaufen auftauchen“, rief Rufus laut. „Es ist eine Schande, wie dieser Bonze den Müll seiner Erzgewinnung einfach in den Raum schüttet“

„Eines Tages wird der ganze Gürtel nur noch aus Abfall bestehen, und zukünftige Generationen werden sich fragen, was hier für Idioten am Werk waren“, antwortete Gunnar.

„Wenn sie besser sind als wir!“ brummte Rufus. „Hast du ihn endlich?“

„Ja. Registriert. Die Daten?“ Umständlich fingerte er in der Brusttasche seiner Kombination und zog einen zerknitterten, abgegriffenen Papierstreifen hervor, auf den er ein paar Zahlen schrieb.

„Siebenundzwanzig — sechsun-siebzig auf zwei Grad unter Niveau“, verkündete Rufus nach einem angestrengten Blick hinüber zur Ortung. „Was sagt das Echo?“

Ekström verglich die Zahlen seiner Teleskopanzeige mit den notierten Werten. „Raffertys Haufen ist schon wieder um die Hälfte größer geworden. Ich notiere, daß der Anflugkurs auf Omega dreizehn ab sofort um zweieinhalb Bogensekunden in Umlaufrichtung verändert wird, also achtundsiebzig Komma fünf. Sonst kollidieren wir beim nächsten Mal mit dem Müllberg.“

Der Schutthaufen Raffertys war ein mehrere Kilometer durchmessender Berg aus Gesteinsschmelze und Staubabfällen, Überresten der Erzgewinnung. Rafferty war nach Rufus' Meinung einer jener Bonzen, die meinten, es sich leisten zu können, ihren Dreck einfach ins Weltall zu kippen.

„Die Ungerechtigkeit ist, daß diese Industriebonzen uns die großen Fische wegschnappen“, sagte Baxter. „Uns Kleinen teilt die Behörde erst gar keine großen Brocken zu.“

„Womit sollen wir sie denn abbauen? Unser Lagerraum reicht ja kaum für das erzhaltige Gestein. Wenn Rafferty oder ein anderer mit seinem Hüttenschiff kommt, wo das Erz an Ort und Stelle ausgeschmolzen und zu Stahl verarbeitet wird, dann braucht er die großen Fels-

Massive. Sonst lohnt sich sein Flug ja gar nicht.“

„Lohnt er sich denn bei uns?“ fragte Rufus giftig.

„Reg' dich ab. Wir sind noch nie mit Verlust aus der Sache herausgegangen!“

Gunnar Ekström verließ seinen Platz am Teleskop. Er stieß sich mit den Beinen an der Bordwand ab und schwebte hinüber zum Kopilotensitz, wo er sich hineinzog und anschnallte.

„Der Countdown-Uhr nach solltest du meinem Beispiel folgen“, ermunterte er Rufus Baxter. „Sonst kann es vorkommen, daß du das Bremsmanöver verpaßt.“

Mürrisch ließ Rufus sich herbei. Er war wieder auf das Thema gekommen, bei dem er sich am meisten ärgerte. Irgendwie, dachte Ekström, war sein Partner mit seinem Schicksal unzufrieden.

Das Schiff verzögerte mit erheblichen Werten. Die Andruckskala stieg zeitweilig auf 12 g an, was für einen Schrottkahn wie die PROSPERITY fast schon eine Zumutung war. Als die Belastungsmesser für die Schiffshülle in den roten Bereich wanderten, fuhr Baxters Faust nach vorn und schaltete die Automatik ab. Der Andruck schwand.

Tief holten die beiden Männer Luft. Dann begannen sie das Bremsmanöver mit niedrigen Werten weiterzuführen.

Ein trockenes „Piep, Piep“ riß die Männer aus ihren Gedanken.

„Verdammt! Steine in der Flugbahn. Ausweichmanöver einleiten“, rief Rufus.

„Zu spät. Entfernung zwanzig. In die Anzüge!“

Die beiden Prospektoren rissen die Gurte los und stießen sich von ihren Sesseln ab. Etwa vier Meter über ihnen befanden sich die Schränke mit den Raumanzügen. Gegenseitig halfen sie sich hinein.

Das Schiff wurde von mehreren kleinen Stößen durchgerüttelt. Irgendwo fing es verdächtig zu zischen an.

Die Luft haut ab. Schnell!" schrie Ekström und schloß den Helm. Umständlich suchte er nach dem kleinen roten Kasten, der das Material zur Abdichtung enthielt. Bei dem Gedanken, wieviele solcher geflickter Löcher die PROSPERITY Schon hatte, mußte er unwillkürlich lächeln.

Nachdem das Schiff die Ansammlung von Steinen durchquert hatte, machten sich die beiden Männer daran, es abzudichten. Sie fanden drei unscheinbare Löcher in der Bugwand. Mit Hilfe des Vulkanoplasts gelang es ihnen innerhalb weniger Minuten, sie zu stopfen. Etwa zehn Prozent der Atemluft waren entwichen.

„Schon wieder ein Verlust", sagt Rufus ärgerlich, während er die Anzeigen der automatischen Anlage beobachtete, die den ursprünglichen Luftdruck wiederherstellte. Dann schälte er sich aus seinem Anzug.

„Ich überprüfe den Nahbereich", kündigte Gunnar an. „Nachher löst du mich ab, damit ich meinen Anzug auch ausziehen kann."

Er beobachtete das Radar, doch der Schirm blieb leer. Dann sah er einen Lichtblitz und begann zu zählen. Irgendwo voraus blinkte ein Licht im Rhythmus von drei Sekunden.

„Wir sind da!" sagte er zu Rufus gewandt. „Omega dreizehn. Ich habe unsere Signallampe auf dem Bildschirm!"

Das Schiff verlangsamte weiter seine Fahrt. Nach zehn Minuten sahen die Männer den Asteroiden, den ihnen die Behörde vor einem halben Jahr zugeteilt hatte. Er besaß ungefähr einen Kilometer Durchmesser und hatte ein reiches Erzvorkommen aufzuweisen.

Die beiden Männer wußten, daß sie mit diesem Felsen einen Glückstreffer gelandet hatten. Zweimal waren sie schon hier gewesen und hatten einen Laderaum voll hochwertigen Erzes mit nach Hause geschleppt. Auch dieses Mal würden sie Erfolg haben. Und nächstes Mal. Dann aber würde die Quelle eines guten Verdiensts erschöpft sein. Neue Investitionen mußten dann getätigt, ein neuer Abbau erschlossen werden.

Die beiden Prospektoren klopfen sich lachend auf die Schulter und versetzten sich so in taumelnde Bewegung. Dann machten sie sich fertig zur Landung auf ihrem kleinen Stern. Das Raumschiff bremste weiter ab, drehte sich dann, während die seitlich angebrachten Steuerdüsen weiter Gegenschub gaben. Langsam sank es der Oberfläche des Asteroiden entgegen.

Ein leichter Ruck ging schließlich durch das Schiff. Es stand. Bei ihrem ersten Besuch hatten die beiden Prospektoren mit Hilfe ihrer Laser eine ebene Plattform für das Schiff erstellt. Jetzt stand es da, und vier Anker schossen aus seinem Leib und bohrten sich tief in das Gestein. Das Schiff war vertäut.

Die beiden Männer verließen das Schiff. In hohen Sprüngen drangen sie zu jenem Platz vor, wo der Eingang zu ihrem Stollensystem lag. Auf einem Felsen über dem Eingang machten sie halt.

Baxter griff Ekström an seinem Anzug.

„Da stimmt was nicht", sagte er über Funk. „Irgend etwas ist faul. Ich weiß nur nicht, was es ist."

Mehrere Minuten bewegten sie sich vorsichtig hin und her und beobachteten den Platz vor dem Eingang. Dann schrie Ekström überrascht auf.

„Ja, jetzt sehe ich, was du meinst. Da drüben sind Schleifspuren. Und hier rechts liegen Steine, die vorher nicht da waren."

„Dann war jemand hier", antwortete Rufus monoton. „Komm, wir sehen es uns an."

Sie sprangen hinab und sahen sich um. Das Tor, das den Eingang verschlossen hatte, existierte nicht mehr. Nur die halb herausgerissenen Angeln hingen im Gestein. Spuren rücksichtslosen Vorgehens waren erkennbar.



(Zeichnung: Robert Straumann)

„Ich wünschte mir zu Weihnachten einen Asteroiden aus purem Gold", flüsterte Rufus verträumt. „Er muß so groß sein, daß er gerade noch in unseren Laderaum paßt. Den höhle ich mir aus und baue mein Haus darin. Und vom Staub der Höhlung kaufe ich ein Schrotterverwertungsschiff."

„Wozu denn das?" Gunnar drehte sich verwundert um.

„Damit werde ich das Hüttenschiff Raffertys zu einem kleinen, handlichen Würfel verarbeiten."

„Wenn das...“, begann Rufus, „dann Gnade ihm Gott.“

Schweigend schritten sie in ihr Stollensystem hinein, nachdem sie die mitgebrachte Batterie an das Beleuchtungssystem angeschlossen hatten. Nach zehn Minuten Marsch wußten sie es. Die letzten sechzig Meter erzehaltenen Gesteins waren verschwunden. Auf einer Breite von über hundert Metern.

„Ich habe es geahnt“, flüsterte Rufus. „Wenn ich ihn treffe, mache ich ihn kalt. Das schwöre ich dir. Ich werde mich rächen!“

„Wen meinst du eigentlich die ganze Zeit?“

„Erinnerst du dich nicht? Rafferty ist der einzige, der im Büro der Kompanie erfahren hat, daß wir hier auf kleinere Vorkommen an Vakulegerungen gestoßen sind.“

„Wir sind ruiniert“, fuhr Rufus fort. „Wir sind fertig.“

„Wir haben noch die Vorkommen an der Hinterseite des Brockens“, versuchte Gunnar, ihn zu beschwichtigen. Aber auch seiner Stimme war der Schock anzumerken.

„Aber es ist blankes Eisenerz. Keine hochwertigen Metalle oder Legierungen.“

„Laß uns die Beleuchtung ausbauen. Wir können hier nichts mehr ausrichten.“

Lethargisch sammelten sie ihre Lichterketten ein und machten sich auf den Rückweg zum Schiff. Sie sprachen kein einziges Wort mehr. Sie wußten, daß es keinen Sinn hatte. Der Flug würde unwiderruflich zu einer Pleite werden. Daran gab es nichts mehr zu ändern.

„Piraten!“ fuhr Rufus fort. „Regelrechte Raumpiraten. Rauben dir dein Schiff und deine Kajüte aus. Wenn ich mir nur nicht so sicher wäre, daß es Rafferty war!“

„Nein, wir können nichts tun. Zusehen und zurückfliegen, das ist alles. Wir haben keine Chance“, erwiderte Gunnar. Er erhob sich aus dem Kopilotensessel und schwebte zu Baxter hinüber.

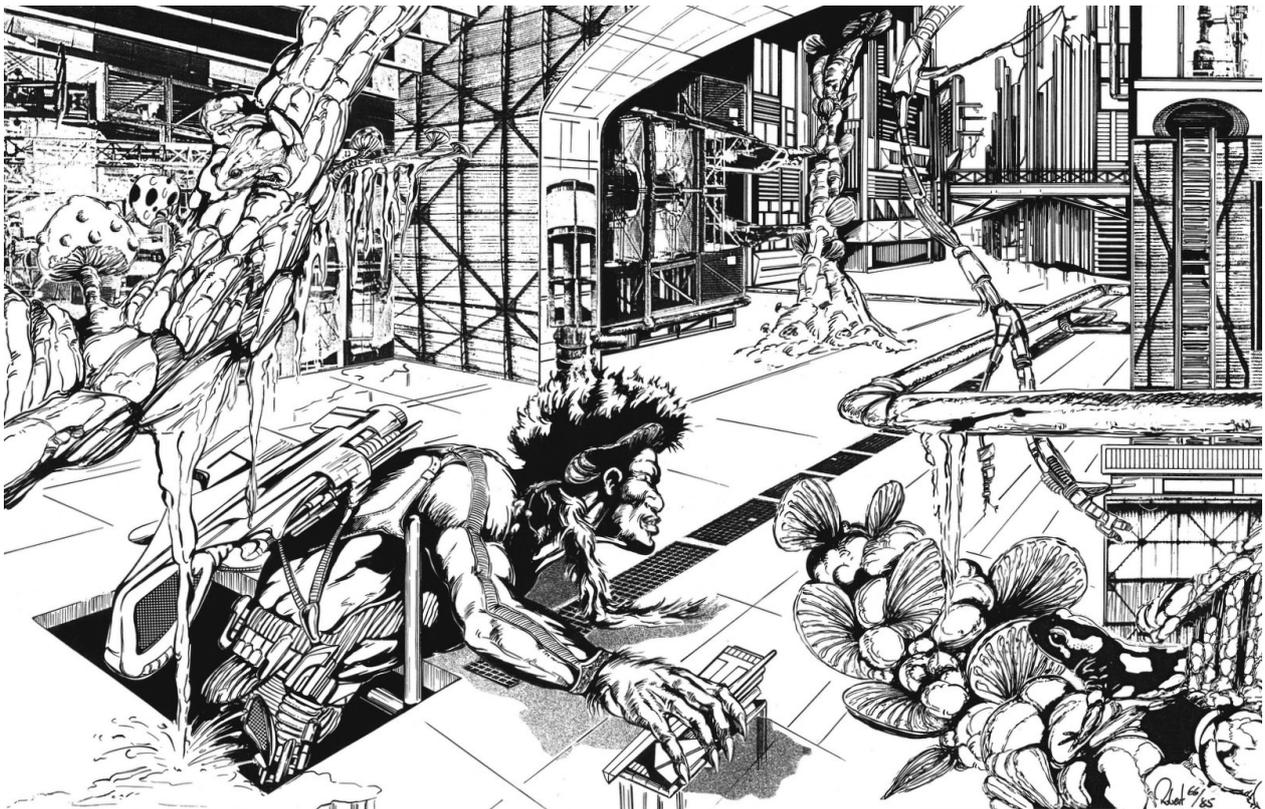
Schweigend sahen sie sich an.

„Doch!“ sagte Rufus noch einer Weile. „Doch, wir können etwas tun!“

„Was willst du sagen?“

„Wir drehen den Spieß um“, rief Baxter impulsiv.

„Wir machen uns über einen von Raffertys großen Brocken her!“



(Zeichnung: Robert Straumann)

Er deutete auf mehrere Bohrlöcher in den Seitenwänden, nicht von ihnen stammten.

„Und er hat nach weiteren Fundstellen gesucht.“

Ekström konnte die Zornstränen in den Augen seines Partners nicht sehen, die Helmlampe blendete ihn.

„Was sollen wir unternehmen?“ fragte Rufus schwermütig. „Können wir noch etwas tun?“

Sie waren noch einmal draußen gewesen und hatten nach Spuren gesucht. Sie hatten keinen einzigen Hinweis gefunden.

„Das ist zu gefährlich. Rafferty wird uns nicht ungeschoren lassen. Egal, ob er es war oder nicht. Er weiß, daß wir ihm nichts nachweisen können!“ warf Gunnar ein.

„Welchen Tag haben wir?“

„Den 23.5.“

„Also. Dann kann Rafferty unmöglich schon hier sein, Er bricht vielleicht gerade auf oder fliegt zwischen Erde und Mond. Hier sein kann er frühestens morgen.“

„Gut. Wir können es ja versuchen. Aber wir müssen vorsichtig sein. Welchen Asteroiden fliegen wir an?“

„Guillelmo. Der müßte nur wenige Lichtminuten entfernt sein.“

Sie setzten sich in ihre Sessel und bereiteten das Schiff für den Abflug vor. Sie sprengten die Anker und holten sie ein. Langsam löste sich die PROSPERITY von dem Felsen, auf dem immer noch das Blinklicht arbeitete.

Vielleicht würden sie noch einmal zurückkommen. Wenn sie Glück hatten, konnten sie Raffertys Männer überraschen.

Das Schiff verließ den Orbit, den es erreicht hatte, und flog in die Schwärze hinein. Den beiden erfahrenen Raumpiloten machte das Manövrieren in der gefährlichen Gegend fast keine Schwierigkeiten. Sie kamen diesmal sogar ohne Leck an ihr Ziel.

Rufus löste Gunnar am Teleskop ab.

„Die Oberfläche scheint ruhig zu sein“, sagte er nach eingehender Betrachtung. „Wir sollten es versuchen und hinabsteigen!“

„Es ist besser, einer bleibt im Schiff und wartet ab. Wenn Rafferty seinen Planetoiden abgesichert hat, besteht die Möglichkeit, daß wir in eine Falle laufen.“

„Gut, dann gehe ich“, sagte Rufus. „Schließlich sind wir meinetwegen hier.“

Er stieg in seinen Anzug und verließ das Schiff. Mit einem eleganten Schwung ließ er sich zur Oberfläche des Asteroiden hinübertreiben.

Guillelmo war ein Zwischending zwischen einem Planetoiden und einem Asteroiden. Für den einen war er zu klein, für den anderen zu groß. Er besaß fast exakt Kugelform und stach dadurch unter den übrigen Felsen hervor. Sein Durchmesser betrug etwa dreißig Kilometer. Die Felsoberfläche war stumpf.

Guillelmo war noch unberührt, das hatten sie bei einer ersten Umkreisung festgestellt. Dabei wußten sie genau, daß Rafferty schon mehrmals dagewesen war. Er hatte sich mit Guillelmo gebrühet.



(Zeichnung: Robert Straumann)

„Es sieht ganz danach aus, als wolle der Industriebonze etwas Besonderes aus dem Asteroiden machen“, erklang in diesem Moment Baxters Stimme. „Sonst hätte er längst mit dem Erzabbau begonnen.“

„Die Sensoren sprechen auf keine Metalle an, soweit ich das sehe“, antwortete Ekström.

„Das macht nichts. Die Luft ist auf jeden Fall rein. Du kannst her-

unterkommen.“

„Hast du den Raumkoller, daß dir auf einmal nichts mehr an der Gewinnung hochwertiger Erze liegt?“ brauste Gunnar auf.

„Nein, aber ich habe gerade etwas gefunden. Eine Skulptur. Im Licht meines Scheinwerfers sieht sie aus wie Diamant.“

„Komm sofort an Bard zurück, du phantasierst!“ rief Gunnar scharf.

„Bin schon unterwegs!“

Fünf Minuten später betrachteten sie ungläubig die Figur, die Baxter auf den Kartentisch stellte. Ekström wischte den Staub von ihr ab und hielt sie gegen die Kabinenbeleuchtung.

Überrascht nahm er die Hände von ihr weg.

„Ich kenne mich damit aus. Es ist tatsächlich Diamant. Das gibt es nicht. So groß kann kein Diamant sein!“ sagte er.

Die Figur stellte einen in anmutiger Haltung schwimmenden Schwan dar, etwa dreißig Zentimeter lang, fast ebenso hoch. Er war von hervorragender Arbeit. Und er war aus Diamant.

„Gibt es keinen Zweifel?“ fragte Rufus vorsichtig und beäugte die Figur, die er gefunden hatte, mißtrauisch. Sie hing mitten in der Steuerkabine funkelte im vielfältigen Licht der

Kontrolltafeln.

„Irrst du dich nicht?“

„Ausgeschlossen. Dazu habe ich mich zu lange mit der Diamantenschleiferei befaßt. Es ist Diamant. Hochkarätig. Ich kann keinerlei Spuren von Unreinheit feststellen.“

Gunnar Ekström griff nach dem Schwan und stellte ihn auf den Kartentisch zurück.

„Weißt du, was das heißt, Rufus?“ philosophierte er leise. „Das heißt nach altem Prospektorenlain: Ein Fund kommt selten allein. Wo so etwas herumliegt, muß mehr zu finden sein. Die Figur kann schließlich niemand hier verloren haben. Komm!“

Schneller als gewöhnlich verschwand er in seinem Sessel.

Ruckartig senkte sich der Leib des Schiffes auf den Asteroiden herab. Direkt neben der Fundstelle setzte Gunnar auf.

Die beiden Männer verließen eilig das Schiff. Sie hatten sich mit einem großen Handstrahler und einem Laser ausgerüstet. Ekström leuchtete mit dem Strahler die Stelle ab, wo Baxter die Figur gefunden hatte.

„Nichts, keine Spuren, die auf ihre Herkunft hinweisen“, klang es aus Baxters Helmlautsprecher. Der Prospektor sah sich um.

„Was ist, wenn sie von da oben herabgefallen ist?“

Nahe der Fundstelle ragte ein Felsen in die Höhe. Die beiden Männer sprangen kurzerhand hinauf. Sie landeten auf einer kleinen Plattform, vor der sich eine Felswand erstreckte, die leicht nach hinten geneigt war.

„Leuchte die Felswand sorgfältig ab!“ rief Rufus übermäßig taut. „Ich habe das Gefühl, Wir sind einem Geheimnis auf der Spur.“

„Bist du schon lange abergläubisch?“ rief Gunnar zurück.

Er leuchtete die Felswand ab. Zuerst sah er nichts, Dann aber entdeckte er an mehreren Stellen einen feinen Riß. Er wischte mit dem Handschuh entlang und holte den Staub heraus, der große Teile eines dünnen Spaltes verdeckte.

„Rufus, du hast einen sechsten Sinn“, sagte er mit zitternder Stimme. „Ich habe gerade eine Tür entdeckt. Was sollen wir tun?“

Baxter trat heran.

„Wir müssen versuchen, einzudringen. Denke an die Figur. Wenn wir mehr davon finden ...“

Er unterbrach sich. Ekström hatte sich gegen die Felswand gelehnt und gedrückt. Mit einem harten „Plop“ sprang die Tür auf und rollte zur Seite. Steinsplitter und Felsstaub schwebten herum und versperrten den Männern die Sicht, Sie schatteten zusätzlich die Helmscheinwerfer an.

„Ein Gang, der nach unten führt. Folgen wir ihm!“

re Steintür kamen, die sie wie die erste öffneten. Dahinter lag ein großer Saal, bei dessen Anblick es den beiden Männern für längere Zeit die Sprache verschlug. Sie tappten wie berauscht umher und waren keines klaren Gedankens fähig. Wenn jetzt Rafferty gekommen wäre.

Baxter fand als erster die Sprache wieder.

„Ich komme mir vor wie im Traum“, flüsterte er heiser. „Es ist alles so unwirklich. Alles funkelt und glänzt im Scheinwerferlicht. Wie in einer Schatzkammer. Aber das kann es gar nicht geben. Nein, Gunnar, du kannst mir erzählen, was du willst, das ist ein Traum. Wie sollen die unermesslichen Schätze in den Asteroiden kommen? Durch Zauberhand? Nein, ich träume.“

Gunnar Ekström, sei still. Wecke mich nicht. Laß mir diesen Traum. Ich möchte sie anfassen, die Figuren und Kostbarkeiten, nur ein einziges Mal anfassen, bevor ich erwache.“

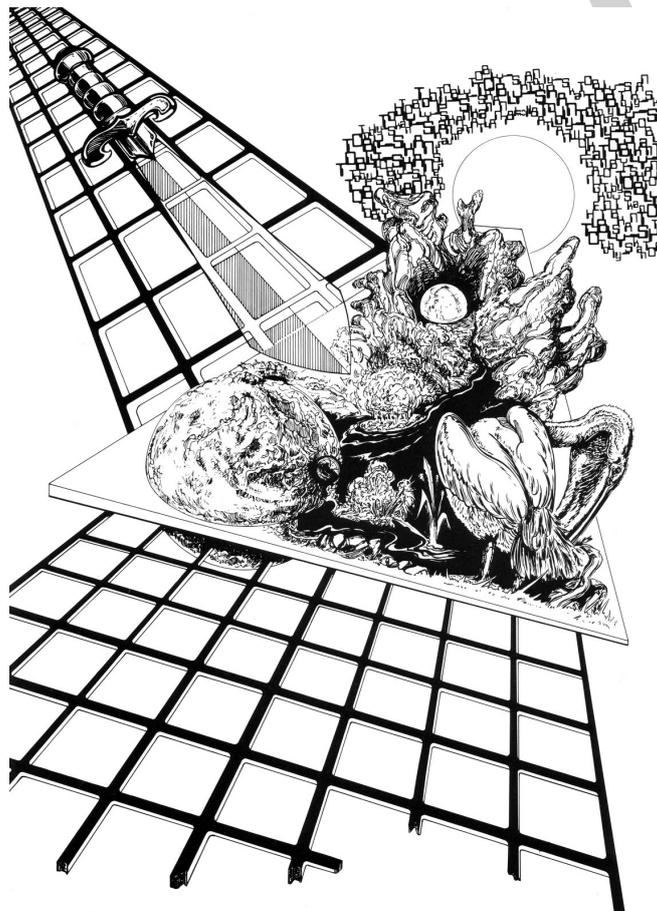
Es war still um ihn herum, und er nahm zwei der Figuren in seine Hände. Der schillernde Traum wurde zu einem glitzernden Meer, das langsam an den Sandstrand spielte.

Rufus Baxter saß am Strand und ließ seine Augen über das blaue Meer schweifen. In der Ferne hörte er das Schlagen einer Kirchturmuhr, und er wußte, daß jetzt Mittag war.

„Du mußt zurückkehren. Kehre in die Stadt zurück, bevor es dunkel wird, sagte eine innere Stimme zu ihm. „Sonst mußt du hierbleiben. Dann bist du allein.“

Noch immer schlug die Uhr, und sie klang jetzt viel eindringlicher. Langsam erhob sich Rufus und machte sich auf den Weg. Immer lauter hörte er die Glocken des Kirchturms. Sie läuteten Sturm.

Rufus blickte zum strahlenden Himmel empor. Er sah keine Anzeichen für ein Gewitter. Er überkletterte eine Düne, und da lag die Stadt in ihrer ganzen Pracht vor ihm.



(Zeichnung: Robert Straumann)

Vorsichtig, aber doch mit drängender Hast schritten die beiden Prospektoren in den Asteroiden hinein, der für sie voller Überraschungen steckte. Die Tür hinter ihnen schloß sich lautlos und von ihnen unbemerkt.

Zehn Minuten lang gingen sie vorsichtig weiter. Sie kamen an eine Holztür, die den Weg versperrte. Als sie sie berührten, zerfiel sie zu Staub, der langsam zu Boden regnete. Sie marschierten weiter.

Etwas eine halbe Stunde waren sie unterwegs, bis sie an eine weite-

„Komm!“ sagte ein Schwan, der neben ihm dahinwatschelte. „Es ist Zeit für dich, Rufus. Sonst erreichst du die Stadt nie mehr!“

Und Rufus beeilte sich. Als er die Stadttore durchschritt, sahen ihm die Wächterinnen auffordernd entgegen. Er wandte sich nach seinem Weggefährten um, doch dieser befand sich noch weit draußen. Langsam wurde es dunkel. Dann verschwanden der Strand und das Meer vor seinen Augen.

„Es ist Nacht, Rufus“, meldete sich die innere Stimme wieder. „Du mußt jetzt schlafen. Denn in einem Jahr wird die Stadt Wieder aus dem Wasser empor an das Tageslicht steigen. Wieder für einen Tag.“

„Wo ist die Stadt jetzt?“ hörte Rufus sich fragen.

„Weit drunten am Meeresgrund, wo die Finsternis ist“, antwortete die Stimme. Aber schlafe jetzt!“

Und Rufus schlief.

Gunnar Ekström erwachte mit einem Schrei. Er kniete auf dem Boden der großen Höhle. In der Hand hielt er eine der Figuren, die im hellen Licht des Scheinwerfers verlockend strahlten. Mehrere Minuten benötigte der Prospektor, um sich zu sammeln. Er legte die Figuren zu den übrigen unermeßlichen Schätzen zurück.

„Das ist das Geheimnis!“ flüsterte er andächtig. „Es ist das größte Geheimnis des Universums. Der Mensch stammt nicht von der Erde!“

Euphorisch sah er zu Rufus Baxter, der aus seinem Traum erwachte. Er half seinem Partner und Freund auf die Beine. Schweigend setzten sie sich nebeneinander, die Augen auf die Pracht dieser Schatzkammer gerichtet.

„Ich hatte einen langen, tiefen Traum“, seufzte Rufus. „Ich konnte es gar nicht fassen. Und jetzt glaube ich noch immer zu träumen.“

„Du wachst“, entgegnete Gunnar sanft. „Auch ich habe geträumt. Der Traum hat mir das Rätsel der Menschheit aufgegeben, und ich habe es gelöst.“

„Das Menschheitsrätsel? Was ist es?“

„Kennst du nicht die Legende von VINETA, jener versunkenen Stadt, die voller Reichtümer war, bis ihre Bewohner übermütig wurden! Zur Strafe versank ihre Stadt, nur jedes Jahr darf sie für einen Tag an die Meeresoberfläche zurückkehren.“

„Ich habe als Kind davon gehört. Aber; was hat diese Sage mit dem Asteroiden zu tun?“

„Hier war VINETA. Die Botenschaft, die diese Schätze ausstrahlen, ist der Beweis. VINETA lag nicht auf der Erde sondern hier!“

„Du meinst, daß hier einmal... Das ist unmöglich!“ rief Rufus.

„Doch, es gibt keine andere Möglichkeit. Der Asteroidengürtel muß früher ein Planet gewesen sein. Und auf diesem Planeten lag die Stadt VINETA. Die Menschen haben die Berichte einer Naturkatastrophe mit hinübergerettet!“

„Aber dann haben früher... ich meine..., hier einmal Menschen gelebt? Nein, das kann ich nicht glauben, daß ...“

Gunnar unterbrach ihn. Mit einer Armbewegung.

„Es ist das Menschheitsrätsel, das wir gelöst haben“, fuhr er fort. „Vor langer Zeit, vielleicht vor ein oder zwei Millionen Jahren hat die Menschheit hier gelebt. Es gibt keinen deutlicheren Beweis als die Figuren!“

„Ja, ich weiß. Ich weiß, daß du recht hast. Und doch will es mir nicht in mein Spatzenhirn hinein“, antwortete Rufus. Erneut nahm er eine Figur in die Hand. Sie war aus Gold.

„Gold und Edelsteine, verkündete er. „Welcher Reichtum. Er gehört jetzt uns.“

„Dann müssen wir uns beeilen, bevor Rafferty dazukommt. Sonst ist der Traum ausgeträumt.“

Sie legten die Figuren weg und verließen die Höhle auf dieselbe Weise, wie sie sie betreten hatten. In wenigen Sprüngen kehrten sie zum Schiff zurück und holten es heran, bis es einen halben Meter über der Plattform stand. Die Ladeluke für Versorgungsgüter befand sich direkt über der Felsentür.

„Am besten, wir nehmen die Werkzeugkisten, räumen sie aus und transportieren die Figuren darin“, schlug Gunnar vor.

Von da an waren sie drei Stunden damit beschäftigt, die Schätze der Höhle zu bergen. Sie verkeilten die Türen, um schneller hin und her zu kommen. Sie nahmen keine Rücksicht darauf, daß sie ab und zu in ihrer Eile zu heftige Schritte nahmen und gegen die Decke des niedrigen Ganges segelten. Sie hatten nur einen Gedanken: Weg, bevor Rafferty kommt!

Als sie schließlich die Ladeluke schlossen, befand sich keine Spur von Kostbarkeiten mehr in dem unterirdischen Versteck. Sie schlossen die Steintüren und verwischten ihre Spuren, so gut es ging. Gunnar Ekström vergaß nicht einmal, die Ritzen der äußeren Tür mit Staub zu füllen.

„Eigentlich ist es gleich“, sagte er zu Rufus. „Rafferty mag die Höhle jetzt immerhin entdecken.“

Die PROSPERITY verließ Guillelmo und driftete langsam in den Raum hinaus. Sie steuerte Omega dreizehn an. Sie hatten sich darauf geeinigt, um jede Spur zu verwischen. Nach einer kurzen Umkreisung ihres eigenen, ausgeraubten Bodens nahm das Schiff Kurs auf die Erde und beschleunigte mit mäßigen Werten. Baxter flog, als hätte er hochempfindliches Gut geladen.

„Was meinst du?“, fragte er seinen Partner. „Werden wir sehr reich sein?“

„Du hast wohl keine Ahnung“, entgegnete Gunnar und warf einen liebevollen Blick auf den Schwan, der dicht über dem Kartentisch hing. „Das Zeug ist so viel wert, daß ein ganzer Staat hundert Jahre davon leben könnte. Du darfst die Figuren natürlich nicht daran messen, daß sie nur ein Fünftel unserer Versorgungskammer füllen.“

Nein, wir haben ausgesorgt. Wir brauchen unser Leben lang nicht mehr zu arbeiten – darüber hinaus auch nicht.“

Nach einem halben Flugtag entdeckten sie im Teleskop einen riesigen Kasten, der außerhalb der Marsbahn flog und Kurs auf den Asteroidengürtel nahm. Es war das Hüttenschiff Raffertys. Grußlos flogen die beiden Schiffe aneinander vorbei.

„Wenn es da einmal eine Stadt gegeben hat, müßten noch Ruinen vorhanden sein“, überlegte Rufus

laut. „Warum haben wir keine gefunden?“

„Vielleicht entdecken wir eines Tages welche, auf einem anderen Asteroiden. Oder Rafferty findet sie. Aber ich glaube es nicht. Die Bauwerke sind bei der Explosion des Planeten zerstört worden.“

Zwei Tage später erreichte die PROSPERITY die Mondumlaufbahn und ging in eine Wartebahn für eine Landung auf der Erde. Baxter holte sich für teures Geld die Genehmigung, auf dem Zivilhafen Los Animos zu landen, da dieser in der Nähe seines Landhauses lag. Die beiden Prospektoren hatten kein Interesse, ihren Fund den prüfenden Augen eines Erzhafens anzuvertrauen.

Das Schiff ging nieder und lag den ganzen Tag am Hafen, ohne daß sich einer der Insassen gezeigt hätte. Schließlich verloren die Lotsen das Interesse an dem kleinen Kahn. In der Nacht, während des Schichtwechsels im Turm, hob er unbemerkt ab. In Bodenhöhe und nur mit Radar und Echolot arbeitend, flog er nach Nordwesten und setzte zwei Stunden später auf dem Gelände neben Baxters Haus auf. Die beiden Männer beglückwünschten sich gegenseitig.

„Der Schatz ist gerettet“, jubelte Rufus. „Wir schaffen ihn im Schutz der Nacht in meinen Keller. Dort ist er vorläufig sicher.“

Sie leerten das Schiff. Danach legten sie sich erst einmal schlafen.

Die folgenden Tage verbrachten sie mit der Säuberung und Ordnung ihrer Schätze. Sie wogen die Kunstwerke und bestimmten ihren Wert.

„So viele „Milliarden kann man sein ganzes Leben nicht erarbeiten, selbst wenn man unermüdlich Erschürft“, meinte Rufus froh gelaunt zu seinem Partner, der aus der Stadt zurückkam. Gunnar hielt triumphierend die Tageszeitung in die Höhe, die er mitgebracht hatte.

„Hier! Das ist unser Spiel!“ sagte er laut und hielt Rufus die Schlagzeilen unter die Augen.

„RAFFERTY VERKAUFT GUILLELMO!“, stand da zu lesen. „Da die Behörden keine Erlaubnis zur Errichtung einer Basisstation auf dem Asteroiden Guillelmo gegeben haben, hat Metal Concern Rafferty den Kleinplaneten zum Verkauf ange-

boten.“

„Was meinst du?“, fragte Gunnar. „Haken wir ein?“

„Abgemacht. Rafferty wird sich wundern.“

Am nächsten Tag kam die Meldung: „Guillelmo verkauft.“ Und eine Woche später ließen Baxter und Ekström die Katze aus dem Sack. Die Meldung raste wie der Wind um den Erdball. Die Rafferty-Aktien sanken um mehrere zehn Punkte.

„RAFFERTY VERSCHENKT KUNSTSCHATZ IM WERT VON VIERZIG MILLIARDEN DOLLAR! SENSATIONELLER FUND AUF GUILLELMO!“ Die Nachricht wurde von allen Blättern wiederholt.

Rufus und Gunnar saßen neben dem Telefon und beantworteten pausenlos Fragen von Journalisten und anonymen Anrufern. Und sie schickten Rafferty eine Grußbotschaft. Sie teilten ihm mit, daß er ihre Vakulegerungen geplündert hatte, und dankten ihm für den günstigen Verkauf des Asteroiden. Sie konnten sich vorstellen, daß der Industrielle sich schwarz Ärgerte, aber er antwortete ihnen nicht.

Dann erhielten die ersten Wissenschaftler Zutritt zu den Schätzen und hatten das Traumerlebnis, das sie in seinen Bann riß. Von diesem Augenblick an waren Baxter und Ekström die begehrtesten Persön-

lichkeiten der ganzen Menschheit. Und sie nutzten es aus.

„Daß wir mit den Schätzen reich würden, habe ich mir gedacht“, sagte Rufus lachend. „Aber, daß wir einmal in die Geschichte der Menschheit eingehen würden, damit muß ich mich erst abfinden. Es ist nicht leicht, über Nacht zu einer historischen Persönlichkeit zu werden.“

„Das Schicksal spielt einem manchmal Streiche“, erklärte Gunnar und blätterte zufrieden in seinen Bankauszügen. „An uns hat sich in auffälliger Weise das Sprichwort erfüllt: Wer anderen eine Grube gräbt...“

„Ja, ja. Eines werde ich mir auf keinen Fall nehmen lassen. Ich stehe zu meinem Wort.“

Gunnar runzelte die Stirn.

„Was meinst du jetzt?“

„Das Schrottschiff. Ich werde es kaufen und Raffertys Mammutkahn zu einem kleinen handlichen Würfel pressen, den ich ihm mit einem kleinen Empfehlungsschreiben dann zukommen lasse!“

Sie lachten und tranken sich zu wie zwei Männer, die nie etwas anderes getan hatten, als herumzusitzen und zu telefonieren. Sie hatten das Menschheitsrätsel gelöst.

© Arndt Ellmer



Susan Schwartz + Arndt Ellmer (Foto: P. Fleissner)

Veranstaltungen

ColoniaCon 13

Seit 1982 allmählich zu einer Institution geworden ist der *Colonia-Con*, der, wie der Name schon verrät, in Köln stattfindet. Die Nummer 13 „steigt“ am n Wochenende des 1. und 2. Juni 1996. Und die Gästeliste füllt sich. Bislang zugesagt oder Interesse bekundet haben: John Shirley, Thomas Ziegler, Peter Terrid, Uschi Zietsch, Klaus N. Frick, Uwe Anton, Ronald M. Hahn. Aus Politik und Medien erwarten die Veranstalter Achim Mehnert und Manfred Müller jr., Andrea Nahles, Friedrich Küppersbusch, Felizitas Conrad, Karl Nagel. Das Programm garantiert für optimale Stimmung, und die Besucher werden — wie eh und je — für eine hervorragende Atmosphäre sorgen.

Nähere Informationen (gegen frankierten Rückumschlag) bei:

Manfred Müller jr.
Streitzeuggasse 6
50667 Köln

PERRY RHODAN-Geburts- tagscon — 6. Garchinger Weltraumtage

Anlaß: Der 60. Geburtstag von Perry Rhodan am 8. Juni 1996! Veranstalter ist der Verein *Archiv der Astronomie- und Raumfahrt-Philatelie e. V.*, der übrigens auch die Sonderstempel für dieses Ereigniswochenende entworfen hat.

Zugesagt haben u. a. die PERRY RHODAN-Autoren Arndt Elmer, Peter Griese, Peter Terrid, Susan Schwartz und der Forschungskosmonaut Klaus-Dietrich Flade. Zur Geburtstagsfeier — hier ist eine gesonderte Einladung nötig — sind vorgesehen 'Essen nach Blues Art' eine Podiumsdiskussion, eine Film/Diashow u.v.a.m.

Nähere Informationen (gegen frankierten Rückumschlag) bei:

Dieter Wengenmayr
Postfach 11 38
81511 München

Science Fiction-Workshops

Auch im Jahr 1996 bietet die Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel Seminare an, die sich als Workshops für Autoren verstehen. Zwei dieser Seminare beschäftigen sich mit Science Fiction, an beiden ist die PERRY RHODAN-Redaktion beteiligt.

Vorn 23. bis zum 25. Februar 1996 läuft der erste Workshop, für den Dr. Hartmut Kasper von der Bundesakademie, der PERRY RHODAN-Autor H. G. Francis sowie Klaus N. Frick von der PERRY RHODAN-Redaktion als Dozenten verpflichtet wurden. Im Rahmen des Seminars sollen Autorinnen und Autoren den literarischen Umgang mit einem Exposé kennenlernen und einüben; daneben steht auch die Diskussion über Schreib- und Redaktionsarbeit im Zentrum.

Das zweite Seminar findet vom 13. bis 15. Dezember 1996 statt. Es beschäftigt sich verstärkt mit Science Fiction in Form von Kurzgeschichten. Neben Dr. Hartmut Kasper und Klaus N. Frick wird Wolfgang Jeschke, Schriftsteller sowie Herausgeber der Reihe Heyne-SF, als Dozent tätig sein.

Jedes Seminar kostet DM 180,—; im Preis sind Unterkunft und Verpflegung enthalten. Weitere Informationen gibt es bei:

Bundesakademie für:
kulturelle Bildung
Postfach 1140
3821 Wolfenbüttel

Klaus N. Frick, PERRY RHODAN-Redaktion



PERRY_RHODAN @ CompuServe

Zentralarchiv Terrania City

Epoche:

Terranische Frühgeschichte

Bereich:

Kommunikationsmedien

»Im Jahr 1593 vor Beginn der Neuen Galaktischen Zeitrechnung war es endlich soweit: Nachdem Perry Rhodan bereits in diversen elektronischen Netzen Fuß fassen konnte, gelang ihm nun auch der Vorstoß ins 'CompuServe Information System' (CIS), in jener Zeit einer der größten Online-Dienste Terras!«

Soweit der Eintrag im Zentralarchiv, doch was verbirgt sich hinter dieser lapidaren Meldung? Nun, nicht mehr, aber auch nicht weniger, daß es seit 1995 der alten Zeitrechnung einen zusätzlichen Bereich gibt, in dem die Freunde, Anhänger und Kritiker unseres hochgeschätzten Administrators sich über seine Politik, seine Stärken und seine Schwächen austauschen können!

Seit dem 10.03.1995 existiert im PEARL¹-Forum die erste (und einzige ☺) PERRY RHODAN-Sektion von CIS. Als Sektionen oder Sections bezeichnet man hier die Nachrichtenbereiche eines Forums, vergleichbar den „Brettern“ im Fidonet oder SF-Net. Der große Unterschied zu den Hobby-Netzen besteht darin, daß die Nachrichtenbereiche immer auf dem neuesten Stand sind. Während im Netz Tage, vergehen können, bevor eine Nachricht auch die letzte angeschlossene Mailbox erreicht, ist sie in den Sections der CIS-Foren im Moment des Absendens weltweit für jedermann verfügbar. Damit Verbunden ist natürlich eine erhebliche Verringerung der Reaktionszeiten. Auf eine Nachricht in der PR-Section die an ALLE adressiert ist, erfolgt in der Regel innerhalb weniger Stunden, auf jeden Fall jedoch innerhalb 24 Stunden, eine Antwort — garantiert!

Die Nachrichtenthemen sind

ebenso vielseitig wie in den Netzen. Ob es nun um Technik-Diskussionen, Spekulationen zur laufenden Handlung oder Klamauk geht, wie z. B. die Berechnung der Tiefe einer Materiesenke oder die schmackhaftesten Zubereitungsarten für Mausbiberfleisch — von allem und für alle ist etwas dabei. Fehlen dürfen natürlich ebensowenig Infos rund um die Serie, Ulrich Bettermanns Heftkritiken und Stories aus dem PR-Universum, die noch nie ein Terraner zuvor gelesen hat. Ups, falsche Serie — nein, halt; gar nicht mal so falsch. In der PERRY RHODAN-Sektion des derzeitigen PEARL-Forum gelang es erstmals (wenigstens ist mir kein anderer Fall bekannt), die Serien *PERRY RHODAN* und *Star Trek* brüderlich in Form einer Parodie zu vereinen.

Für 'den Umgang miteinander in der: Sektion gilt selbstverständlich dieselbe Nettikette — wie überall im Bereich der DFÜ.

Die 'Sektion ist nebenbei gleichzeitig der „Wohnsitz“ des PRWCC, einem noch sehr jungen PR-Online-Fanclub. Hinter der nichtssagenden Abkürzung, die im ersten Moment an eine Toilette erinnern mag, verbirgt sich der bombastische Name *PERRY RHODAN WORLD COMMUNICATION CLUB*.

Natürlich gehört zur PERRY RHODAN-Sektion auch eine Bibliothek, so nennt man die Dateibereiche der Foren. Hier findet fan Material rund um seine Lieblingsserie. Datenbanken, Grafiken, Kurz-, und Langstories, Zykluszusammenfassungen usw.

Neben dem PRWCC sind hier bereits einige andere Clubs präsent: Der *PRBCBS*, *PERRY RHODAN Briefclub* „*Bullys Schreibtisch*“, ist mit einer ausführlichen Vorstellung und Grafiken von Norbert Reichinger vertreten — in der Szene bestens bekannt, ebenso wie Jürgen Menge, der mit den PERRY RHODAN-Sparten der *Andromeda-Nachrichten* den *SFCD*, *Science Fiction Club Deutschland*, präsentiert. Logischerweise darf auch die *PRFZ*, *PERRY RHODAN-Fanzentrale*, hier

nicht fehlen. Sie stellt sich mit ausführlichen Infos und ihrem Magazin *SOL* vor.

Ist jemand der Meinung, sein Club fehlt hier? Dann schickt Eure Infos und Euer Material an den PR-SecSysOp.

Für alle CompuServe User die selbst etwas beitragen wollen, gibt es beim Upload einige Regeln zu beachten. Während in Mailboxen die Copyrightbestimmungen mitunter etwas lasch gehandhabt werden, sind sie bei CompuServe sehr streng! Soweit es nicht Shareware, Freeware oder Public Domain betrifft, muß jeder, der eine Datei hochlädt — egal ob Grafik, Text oder Programm — entweder selbst die Rechte daran besitzen oder zuvor das Einverständnis des Autors eingeholt haben. Außerdem ist es nicht gestattet, kommerzielle Werbung, Material oder Äußerungen, rassistischen oder pornographischen Inhalts zu verbreiten, aber das gibt es ja glücklicherweise bei Perry Rhodan nicht. Uploads sind z.Zt. im PEARL-Forum nur in der Bibliothek 'Neue Uploads' möglich. Die Dateien werden von dort in die richtige Bibliothek verschoben und nach einer Prüfung durch den SecSysOp freigeschaltet.

Nun die wichtigste Frage: Wie gelange ich überhaupt in die PR-Section? Standardsoftware ist der CIM, der 'CompuServe Information Manager', den es für Windows, DOS und den Mac kostenlos direkt von CompuServe oder auf Diskette/CD-ROM diverser PC-Zeitschriften gibt. Die Ansteuerung der CIS-Foren erfolgt z. B. durch sogenannte GO-Wörter. Um ins PEARL-Forum zu gelangen: GO PEARL; *Perry Rhodan* findet fan in der entsprechenden Sektion.

Interessant ist vielleicht auch noch, daß es in dem Forum ebenfalls Sektionen für *Star Trek*, *Star Wars*, *SF/Fantasy allgemein* und, und, und gibt.

Schaut doch mal rein. Wir freuen uns über Euren Besuch!!!

Heiko Satow (PR-SecSysOp),
100106.3157@compuserve.com

¹ Hinweis: das Forum wird z. Zt. umorganisiert: PERRY RHODAN wird bleiben, die Anwahl wird sich möglicherweise ändern.

Die PERRY RHODAN-Taschenbücher bei Heyne

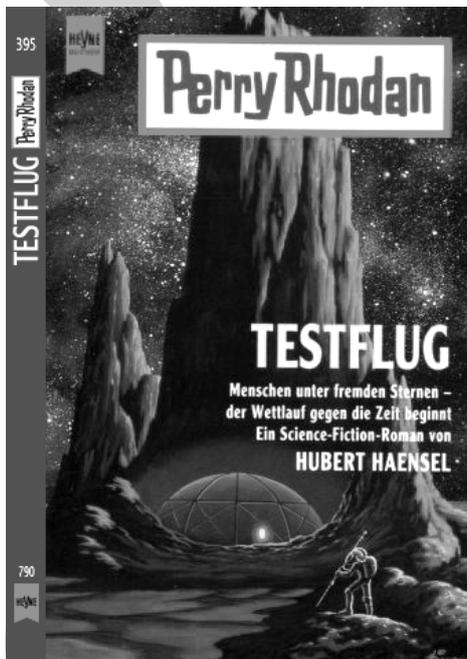
Ausgaben Januar bis März 1996

PERRY RHODAN-Taschenbuch, Nr. 394 (Januar 1996) von Manfred Weinland: „*Der Moloch*“.
„In der Galaxis Wolf-Lundmark – ein Prospektor entdeckt die Wandernde Stadt“

Klappentext:

Extender Rolf ist Sternzigeuner, Prospektor, Wissenschaftler und Archäologe in einer Person – mit seiner MARTHA GRIMES erforscht er die Galaxis Wolf-Lundmark am Rande der Lokalen Gruppe...

Ein Systemausfall zwingt ihn zur Notlandung. Rolf und seine exotische Gefährtin Surya werden mit einem Phänomen konfrontiert: einer Welt mit „zwei Gesichtern“. Statt der erwarteten stürmischen Ödwelt betreten sie einen zunächst friedlich erscheinenden Planeten mit nahezu idealen Lebensbedingungen. Diese Idylle ändert sich jäh, als sie die ruhelose, monströse Stadt entdecken...



PERRY RHODAN-Taschenbuch, Nr. 395 (Februar 1996) von Hubert Haensel: „*Testflug*“.

„Menschen unter fremden Sternen – der Wettlauf gegen die Zeit beginnt“

Klappentext:

Der Testflug mit der NOVELTY endet mit einem grauenvollen

Fehlschlag – das terranische Raumschiff strandet in einem Raum, der fremd ist und dennoch seltsam bekannt...

Nachdem die Tyrannei des Monos auf der Erde gebrochen ist, erleben Forschung und Wissenschaft einen neuen Aufbruch. Auch auf dem Sektor neuer Triebwerke wird an moderner Technik gearbeitet; doch bei der NOVELTY versagen anscheinend im entscheidenden Moment der Metagrav – nach dem Zusammenbruch der Grigoroff-Schicht sind die Menschen im fremden Raum gefangen. In einem Wettlauf gegen die Zeit versuchen sie die Rückkehr zur Erde...

PERRY RHODAN-Taschenbuch, Nr. 396 (März 1996) Rainer Castor: „*Für Arkons Ehre*“.

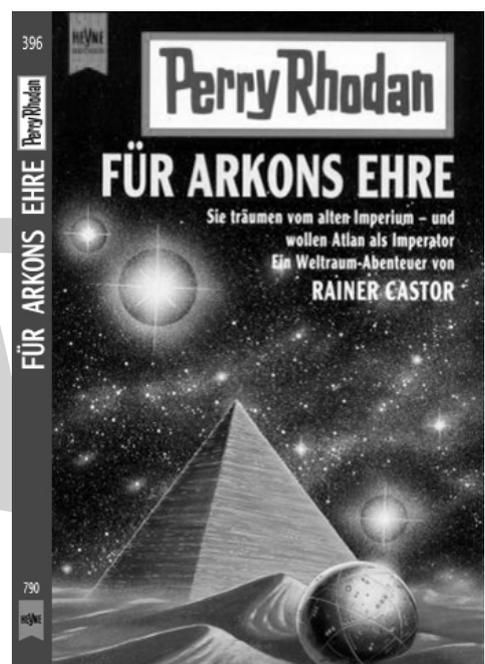
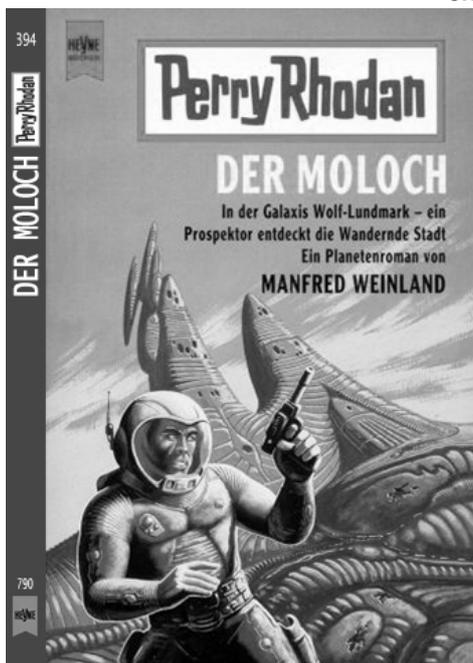
„Sie träumen vom alten Imperium – und wollen Atlan als Imperator“

Klappentext:

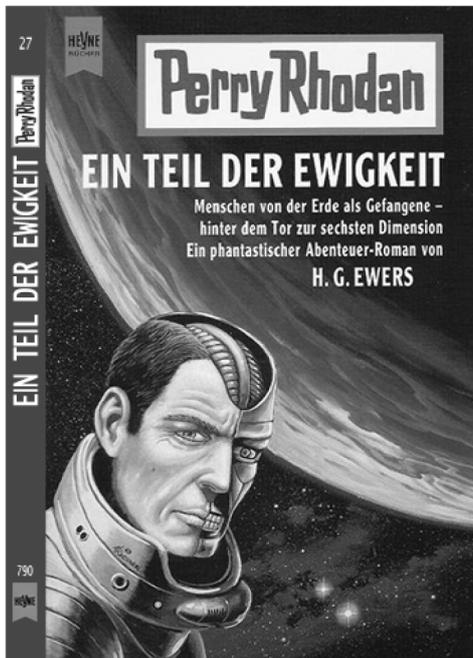
Kwan von Arthamin trägt den Titel eines Sonnenträgers und galt zehntausend Jahre lang als tot – er will Glanz und Glorie des alten Arkon-Imperiums zurück; mit aller Gewalt...

Nach dem Ende der militärischen Auseinandersetzungen mit den Meistern der Insel setzt Atlan, Lordadmiral der USO, sein Augenmerk auf die Erforschung der lemurischen Hinterlassenschaften: Im Tarlora-System findet er Spuren in Form von Situationstransmittern und Steuerpyramiden. Doch die Wach-Automatiken funktionieren noch nach 50 000 Jahren – und erwecken die Gefahren der Vergangenheit...

PERRY RHODAN-Redaktion
(Änderungen vorbehalten)



Die PERRY RHODAN-Klassiker bei Heyne



PR-TB27 (Januar 1996) H. G. Ewers: „*Ein Teil der Ewigkeit*“.
„Menschen von der Erde als Gefangene — hinter dem Tor zur sechsten Dimension“

Klappentext:

Die Besatzung des terranischen Raumschiffes »Lancet« hat nur noch eine Chance — die Menschen müssen über eine Gedankenbrücke gehen, um den Weg in ihr Universum zu finden ...

Nach ihrer Entführung durch die »Fischer. des Universums« wollen Aissa Bhugol, der Kapitän der »Lancet«, und seine Mannschaft zurück zur Erde. Doch zuvor müssen sie sich in Androiden verwandeln und in die Zukunft gehen. Mit Hilfe von Außerirdischen durchstoßen sie das Tor zur sechsten Dimension — und treffen dort auf Perry Rhodan ...

PR-T28 (Februar 1996) von Clark Darlton: „*Gucky und die Mordwespen*“.

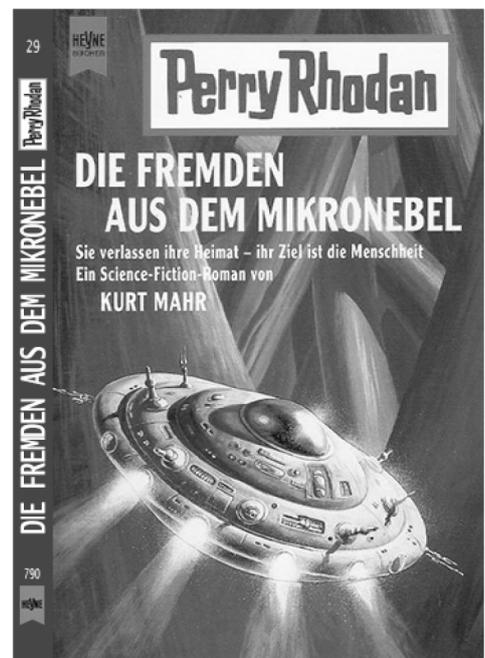
„Der Itt auf der Spur der Planetenmörder — den Untergang seines Volkes rächen“

Klappentext:

Vor mehr als dreihundert Jahren haben unbekannte Außerirdische den Planeten Tramp vernichtet — jetzt setzen sich die Mausbiber auf die Spur der Mörder...

Am 23. Juni 2350 erreicht das terranische Raumschiff »Thunderbolt« die Position des vor dreihundert Jahren zerstörten Planeten Tramp. An Bord

sind Gucky und seine »Garde«, die letzten siebenundzwanzig Mausbiber. Dieser chaotische Haufen beginnt eine Irrfahrt durch die Galaxis — bis die Its die Mordwespen finden ...



PR-TB29 (März 1996) von Kurt Mahr: „*Die Fremden aus dem Mikronebel*“.

„Sie verlassen ihre Heimat ihr Ziel ist die Menschheit“

Klappentext:

Die Fremden wollen in das Gebiet der Menschheit vorstoßen — doch Solarmarschall Julian Tiffloor durchschaut die Absichten...

Der Planet Filchner ist eine paradisiisch wirkende Welt, rund zwölftausend Lichtjahre von der Erde entfernt. Im Jahr 2388 sieht es so aus, als sei Filchner das Musterbeispiel für eine gelungene Kolonisation schlechthin — doch dann gefährden fremde Intelligenzen aus einem nahegelegenen Sternennebel die Existenz der Kolonie ...

Klaus N. Frick, VPM, Rastatt
(Änderungen vorbehalten!)

Beitrittserklärung

(bitte einsenden an: Manuel Schenkluhn, Alte Seubersdorfer Str. 7, 92355 Velburg)

Ja, ich möchte Mitglied der PERRY RHODAN-Fanzentrale werden.

Name: _____ Vorname: _____
Straße, Hausnr.: _____ PLZ, Wohnort: _____
Telefon _____ Geburtsdatum: _____

Den Jahresmitgliedsbeitrag in Höhe DM 30,- habe ich auf das nachfolgende Konto überwiesen:

Sparkasse Neumarkt-Parsberg
BLZ: 760 520 80
Kontonr. 796 318

Ich kann meine Mitgliedschaft in der PRFZ jederzeit durch eine schriftliche Erklärung beenden.
Der Beitrag ist jedoch bis zum Ende des Mitgliedsjahres zu leisten.

Datum, Unterschrift (bei Minderjährigen auch die des gesetzlichen Vertreters)

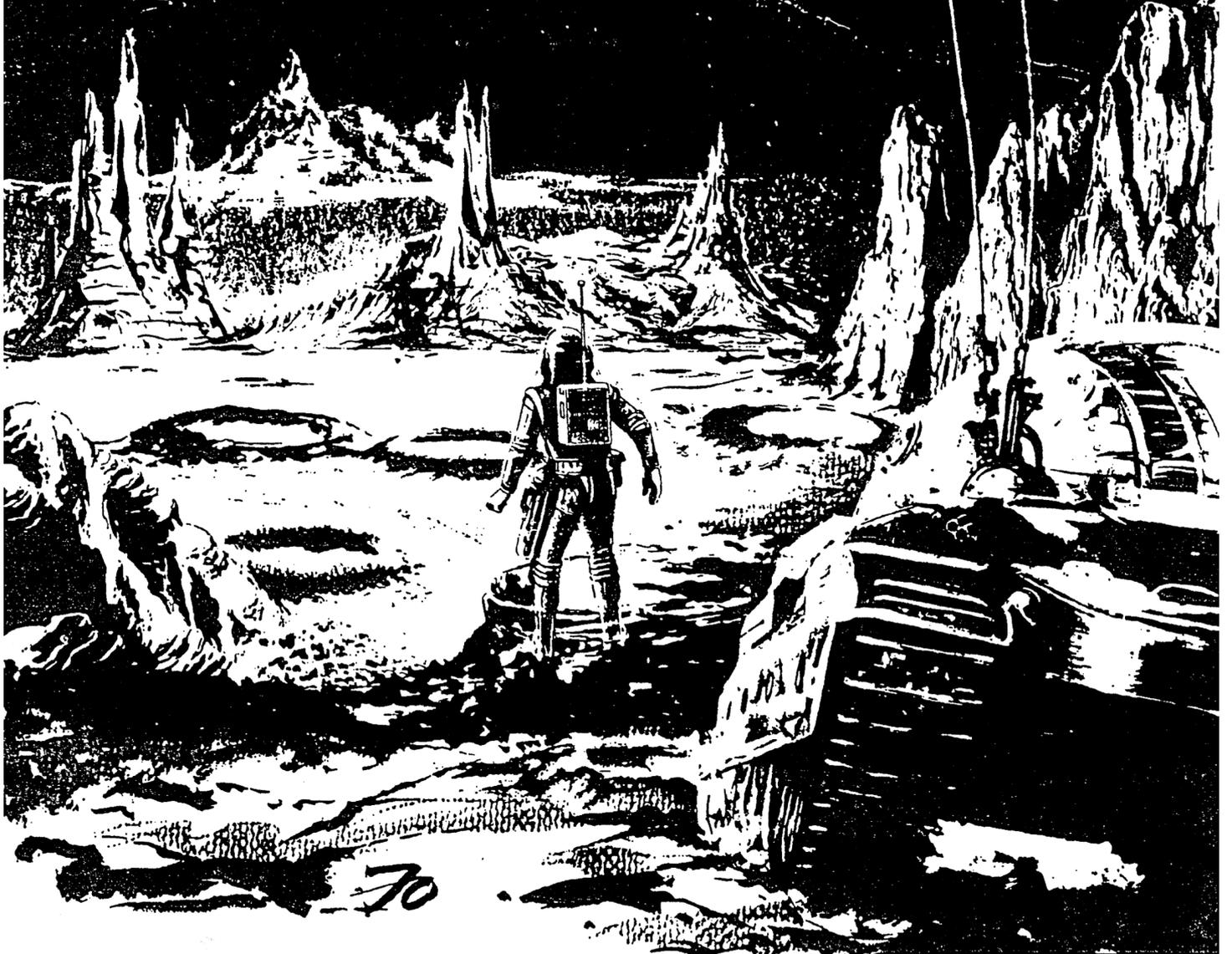
Intern (wird von der PRFZ ausgefüllt)

Mitgliedsnr.: _____ Mitglied seit: _____

Das Abenteuer Zukunft

Henry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie der Welt



Jede Woche erscheint ein neuer spannender Roman.
Erhältlich im Bahnhofsbuchhandel und am Kiosk.